

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

20.5.1935 (No. 116)



Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.-RM im voraus im Betrag od. in den Zweimonatsabgaben 1.70RM. Durch die Post bez. monatlich 2.-RM zuzügl. 36RM Anzeigengeb. Einzelprose: Werftags-Nummer 10 P. Samstag / Sonntag-Nummer 15 P. Fall höherer Gewalt hat der Verleger keine Anspüche bei verpö. erscheinen der Zeitung von nur jeweils a. b. Monats- c. Anzeig. mit geb. Anzeig. 4mm. Bei 2. Straß. teien bei Postzuf. Erfüllungsort und Geria. Karlsruhe a. N. Zur Zeit i. 5. Heft. Für unbenannt überfandte Beiträge übernimmt die Schriftleitg. keine Haftung.

HEUTE Sport-Beilage

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung  
Karlsruhe, Montag, den 20. Mai 1935

Eigentum und Verlag:  
Südwestdeutsche Druck- und Verlags-  
gesellschaft m.B.H., Karlsruhe am Rhein.  
Hauptgeschäftsführer: Dr. Otto Schenck.  
Stellvertreter: Max Bösch.  
Verehrlich verantwortlich: für Politik:  
Hob. Jakob Stein; für Badische Chronik  
und Sport: Hubert Doerschner; für  
Sofales und Wirtschaft: Karl Winters;  
für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung:  
Max Bösch; für den Wirtschaftsteil:  
Fritz Heide; für den Anzeigenteil: Lu-  
dwig Weidl; sämtlich in Karlsruhe.  
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger.  
Fernsprecher: 4054, 4051, 4052, 4053.  
Hauptgeschäftsstelle: Rati-Friedrich-  
str. 6. — Postscheckkonto: Karlsruhe  
Nr. 19 800. — Beilagen: Wolf u. Heimat /  
Buch und Kation / Film und Kunst /  
Roman-Welt / Deutsche Jugend / Sports-  
blatt / Frauen-Zeitung / Wäber-Zeitung /  
Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher  
Bereins-Zeitung. D.M. IV. 35: 20 885.

## Die Reichsautobahn ist eröffnet.

Die erste Teilstrecke Frankfurt-Darmstadt in Anwesenheit der Führers dem Betrieb übergeben.

(Von unserem nach Frankfurt entsandten Redaktionsmitglied)

### Historischer 19. Mai.

—uck. Frankfurt, 19. Mai.

Kurz hinter Heidelberg, während der D-Zug in brausender Fahrt durch die lachende Landschaft der Bergstraße nordwärts eilt, stößt man zum erstenmal auf die Reichsautobahn. Es ist nicht viel, was das Auge im Vorbeigleiten erhascht, einige Betonbauten, die sich noch formen wollen, Kranen, Bauhöfe, Kies- und Sandhaufen. Heute ist es hier still und öde, die Erdarbeiten stehen verlassen auf ihren Gleisen, Spaten und Pickel ruhen. In den Werktagen aber dröhnt hier das harte Ried der Arbeit, schwingen die schwierigen Häute der Werkmänner das Gerät, die breite Bahn der Autostraße durch die Landschaft zu führen, durch Felder, Wiesen und Wälder, über Hügelwellen und durch Täler, über Bäche und Flüsse. Bis hierher regt sich der Pulsschlag jenes gewaltigen Werkes, das vor 18 Monaten im Herbst des Jahres 1933 begonnen hat, als der Führer wenige Kilometer von Frankfurt den ersten Spatenstich tat zu einer jener Teilstrecken der Reichsautobahn, die in Jahrzehnten das Reich von Nord nach Süd, von Ost nach West durchschneiden wird.

Das dieses Werk in fernen Zeiten noch künden wird von deutschem Genie und deutschem Aufschwung, das befundet nicht nur jene schlichte, vom Symbol der deutschen Autobahn und dem Hoheitsabzeichen gekrönte Tafel, die am Samstag nachmittag zur Erinnerung an den ersten Spatenstich an der Stelle des Baubeginns bei Frankfurt errichtet wurde und auf der geschrieben steht:

„23. September 1933. Der Führer des deutschen Volkes gab hier durch den ersten Spatenstich den Befehl zur Errichtung von Straßen, die noch nach Jahrhunderten von der Größe unserer Zeit erzählen werden.“

Nein, das befundet noch viel mehr die Tatsache, daß in den ersten Tagen der Arbeit diese Stelle des ersten Spatenstiches eingezäunt werden mußte, weil deutsche Volksgenossen diese Erde als Symbol einer neuen Zeitenwende, als Erinnerungstafel eines unsterblichen Bauwerkes deutscher Zukunft ausgruben und nach Hause trugen.

Fahnen wehen über Frankfurt. Sie wehen zu Ehren des großen Tages, da die erste fertiggestellte Teilstrecke Frankfurt-Darmstadt der Reichsautobahn Nord-Süd ihrer Bestimmung übergeben wird. Sie wehen zu Ehren des Führers des deutschen Reiches, des genialen Schöpfers dieser Straßen, der vor 18 Monaten den ersten Spatenstich zu diesem Werk getan und nun am heutigen Tag auch der erste sein soll, der das weiße Band am Kilometerstein 0/0 zerfchneidet. Sie wehen aber auch zu Ehren der Tausenden von Arbeitern, Beamten, Ingenieuren und Angestellten, die in harter, zielbewußter Arbeit hier das Werk vollendeten und weiterhin draußen im ganzen Reich noch vollenden werden.

Der Himmel schaut mit einem wetterlaunigen Auge zu. Regenschauer wechseln mit Sonnenschein, immer wieder schieben sich schwarze Wolken über die Häuserdächer. Aber trotz alledem: das festliche Bild in den Straßen der Mainstadt bleibt, läßt sich nicht beirren. Fahnen und Girlanden überall, wohin man blickt, von den Häuserfronten, von hohen Masten, über Straßen und Alleen. Wenn man je den Begriff des „im Zeichen stehen“ gebrauchen darf, dann hier, wo wirklich ganz Frankfurt im Banne der Reichsautobahn steht.

Mehr als 70 Sonderzüge aus den Gauen des Rheins, des Main, aus Hessen, Nassau, Baden, Pfalz, ja sogar aus dem Rheinland, sind in den ersten Morgenstunden des Sonntags in den Hauptbahnhöfen von Frankfurt und Darmstadt, den beiden Endpunkten der fertiggestellten Teilstrecke, eingetroffen. Hunderttausende sind gekommen, um die erste Fahrt des Führers über die Autobahn mitzuerleben. Stunden vor dem Beginn der Feier sind die Zufahrtsstraßen, auf denen der Führer, die Regierung und die Ehrengäste zum Festakt fahren werden, abgeperrt und hinter der Sperre drängen sich Reiche hinter Reiche, Kopf an Kopf, die Schwelge füllend, Laufende, die ihren Führer sehen wollen.

### Der Festakt.

Wagen hinter Wagen rollt von 10 Uhr ab die Zufahrtsstraße nach der Autobahn. Die Kolonnen wollen kein Ende nehmen. Auf rechts und links säumt eine braune Mauer den Straßenrand. Da stehen sie, Mann neben Mann, SA, Motor-SA, NSKK, SS, und halten die Straße frei. Etwa 12 Kilometer lang ist die Strecke bis zur Autobahn und nirgends eine Lücke. So stehen sie nun schon seit Stunden und werden noch Stunden stehen müssen, sie und ihre Kameraden draußen, die die 21 Kilometer lange Strecke der Autobahn selbst von Frankfurt nach Darmstadt säumen. Regenschauer prasseln hernieder, aber sie stehen und tun ihre Pflicht, ja manchmal sogar klingen die alten Kampflieder auf. Hunderttausend Mann sind es, die an diesem Sonntag aus dem ganzen Land von Frankfurt bis Darmstadt zusammengezogen waren.



Die Menschenmassen bei der Eröffnungsfier der Reichsautobahn

Photo: Bauer-Karlsruhe.

Dort, wo die Zufahrtsstraßen von Frankfurt in die Autobahn münden, wenige hundert Meter unterhalb des Kilometersteins 0/0, in dieser breiten Busch, die durch die kreisförmige Anfahr der beiden kreuzenden Zugangsstraßen gebildet wird, findet der feierliche Festakt statt. Hier sind sie alle aufmarschiert in tiefen Gliedern, die SA, SS, NSKK, der Arbeitsdienst mit dem geschulterten Spaten, die Amtswalter, die Arbeitsfront im dunkelblauen Festanzug, der Stahlhelm, die HJ, und die 4000 Arbeiter, die diese Strecke fertiggestellt haben, ihre Beamten und Ingenieure, 20 000 Volksgenossen. Von hohen Masten flattern die Fahnen mit dem Falkenkreuzbanner und die mit dem Spaten des Arbeitsdienstes. Marschweisen klingen auf. Rechterhand am Waldrand, an die mit feierlichem Grün geschmückte Rednertribüne sich anschließend, die Plätze der zahlreichen Ehrengäste.

Es ist ein überwältigendes Bild, ein unvergeßlicher Eindruck, diese Tausende festlich gestimmter Menschen, Ausdruck und Symbol deutscher Arbeitsgemeinschaft, die zur Volksgemeinschaft wurde. Nichts kann diese unerhörte Schau beeinträchtigen, weder die kurzen Regenschauer noch das Hagelunwetter, das vorüberzieht. Die Fahmentücher werden naß und schwer, aber wenige Augenblicke später flattern sie schon wieder, leuchten auf im Sonnenschein.

Zwanzigtausend harren geduldig. Und dann kurz nach 11 Uhr naht sich die Wagenkolonne des Führers, der, um 11,42 Uhr von Berlin kommend, auf dem Frankfurter Flugplatz gelandet war. Hell schmettern die Klänge des Badenweilermarsches, gehen unter im brausenden Weirufen der Menge. Die Arme recken sich zum Gruß. In langsamer Fahrt fahren die Wagen zur Rednertribüne, im ersten Wagen auf dem Vorderbühnen steht der Führer, die Rechte zum Gruß erhoben. Mit ihm kommen Reichsminister Dr. Goebbels, Reichswehrminister von Blomberg in Begleitung hoher Offiziere, Admiral Raeder, der Chef des Stabes Luhe, Reichsminister Dr. Frick, Reichsminister Dr. Schacht, Korpsführer Hühnein, Reichspresseschef Dr. Dietrich, Reichsstatthalter Sprenger, die SS-Obergruppenführer Dietrich und Weikel, der Kommandeur des Wehrkreiskommandos General Dollmann, der Generalinspektor für das deutsche Straßennetzen, Dr. Todt, der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen, und die persönlichen Adjutanten des Führers. Weiter bemerkte man unter den Ehrengästen die Reichsminister Dr. Frank und Gik von Ribbenach, General Daluge, Gauleiter Bürckel, die Staatssekretäre Körner vom preußischen Staatsministerium, Koenigs vom Reichsverkehrsministerium und

Dhnesorge vom Reichspostministerium, den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dorpmüller, den stellvertretenden Generaldirektor Kleinmann, Direktor Rudolphi von der Direktion der Reichsautobahn, den Hamburger Bürgermeister Rogmann und als Vertreter der obersten Bauleitung der Strecke Frankfurt-Darmstadt Direktor Puckel. Aus Baden und Karlsruhe sieht man Reichsstatthalter Robert Wagner, den Bezirksleiter der Arbeitsfront, Fritz Platner, und Bürgermeister Dr. Fribolin.

Als erster Sprecher des nun beginnenden Eröffnungsaktes tritt zunächst

### Generalinspektor Dr. Todt

der oberste Leiter des deutschen Straßenbauwesens an den Führer heran, um ihm die Fertigstellung der ersten Teilstrecke zwischen Frankfurt und Darmstadt zu melden:

Ich melde die Fertigstellung der ersten Teilstrecke zwischen Frankfurt und Darmstadt.

Ich melde zur Verkehrsübergabe in sechs Wochen die zweite Teilstrecke bei München.

Insgesamt werden rund 400 Kilometer im Laufe dieses Jahres Stellen des Reiches fertig.

Wir haben uns bemüht, bei diesem großen Werk der Technik, das schon heute die Ehre hat, die Straßen Adolf Hitlers zu heißen, nicht nur den rein technischen Zweck zu erfüllen, sondern dem Werke auch in der Form die Vollendung zu geben, zu der Ihr Name verpflichtet.

Jahrzehntelang mußte sich die Technik dem Vorwurf gefaltene lassen, daß sie in ihrer materiellen Gebundenheit keine kulturellen Werke schaffe. Wir haben versucht, die Technik von diesem Vorwurf zu befreien. Als Nationalsozialisten sind wir mit fühner Energie, aber auch mit Liebe zu Volk und Landschaft an die Arbeit gegangen. Diese Straßen dienen nicht nur dem Verkehr, sie dienen auch der Erziehung unserer herrlichen Vaterlandes. Mit den Reichsautobahnen soll auch die Technik einen Ausdruck finden, der dem Geiste und der Gestaltung der nationalsozialistischen Bewegung entspricht.

Zur ersten Fahrt über die Strecke sind heute alle angetreten, die daran mitgearbeitet haben. 4000 Arbeiter sollen nach Ihnen als erste über die Strecke fahren. Jeder einzelne von ihnen übernimmt heute über den materiellen Lohn hinaus die Ehre und die Erinnerung mit nach Hause: Auch ich habe mitgearbeitet an den Straßen Adolf Hitlers, und der Führer kam selbst und hat meine Arbeit abgenommen.

Unter den Arbeitern stehen auch die Angehörigen jener vier Arbeitskamaraden, die beim Bau an dieser Strecke töd-



# Reichsminister Dr. Goebbels

lich verunglückt sind. Sie haben ihr Leben gelassen auf ihrem Arbeitsplatz, wie der Soldat im Felde auf seinem Posten. Wir gedenken ehrend dieser Gefallenen der Arbeit.

Angetreten ist ferner die Gesellschaft Reichsautobahnen mit ihrer Direktion und mit sämtlichen obersten Bauleitungen aus dem Reichsgebiet und mit Abordnungen der Arbeiter aus dem ganzen Reich. Dieser erste Erfolg der fertigen Strecke ist die befriedigendste Anerkennung der unermüdeten Arbeit aller Stellen der Gesellschaft.

Angetreten ist ferner die Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsautobahnen, die deutsche Industrie und alle, die sonst noch bei diesem Werke mitgewirkt haben.

Neben diesen Helfern beim Bau warten auf die Freigabe der Strecke die künftigen Benutzer der Straße. Der gewerbliche Güterverkehr, die Pioniere des Kraftverkehrs auf der Straße, stehen mit ihren Fahrzeugen neben der Reichsbahn, dem jüngsten Benutzer der Landstraße. Das NSKK und der DVAG sind mit je einer Einheit angetreten, und mit ganz besonderer Begeisterung ist als guter Kamerad des Straßenbauers die Automobilindustrie gekommen, die mit 300 Fahrzeugen ihre Bereitschaft für diese Straßen zum Ausdruck bringt.

Und außer all diesen, die hier zur ersten Fahrt angetreten sind, steht das deutsche Volk an der Strecke rechts und links. Und wer nicht hier nach Frankfurt kommen konnte, nimmt zu Hause Anteil an der Fahrt über das erste Teilstück eines gewaltigen Straßennetzes, das in Bälde alle deutschen Gauen als Symbol des geeinten Reiches verbinden wird.

**Als Ihr Generalinspektor übergebe ich Ihnen diese erste Strecke mit der Bitte, sie abzuschneiden und die Straße, die die Männer der Faust und der Stirn geschaffen haben, als Erster zu befahren.**

Und ich schließe dieser Bitte eine zweite an: Vor 20 Monaten haben Sie uns den ersten Spatenstich vorgemacht. Bleiben Sie unser Vorkämpfer bei diesem Werk. Bewahren Sie diesem Werk wie bisher Ihr bis in die Einzelheiten gehendes Interesse, dann werden diese Straßen weit über unsere Zeit hinaus bestehen als Denkmal der Arbeit eines aus dem grenzenlosen Elend der Arbeitslosigkeit emporgewachsenen, wieder fleißig gewordenen Volkes.

Und ein Gelübnis geben wir in dieser Stunde: Ein Teilziel ist erreicht. An so manchem Tag in der früheren Kampfzeit waren wir Nationalsozialisten in ähnlicher Stimmung wie heute — meist waren es auch Sonntage —, und aus jener Zeit haben wir auch für den heutigen Tag die richtige Parole, die Sie uns oft gegeben haben, sie heißt:

**Ein Teilziel ist erreicht, eine Schlacht ist gewonnen. Nach der Schlacht bindet den Helm fester. Morgen geht die Arbeit weiter. Mit dem Streben nach noch höherer technischer Vollkommenheit, nach noch vollendeterer Form und mit noch größerem Fleiß, das geloben wir.**

## Der Führer

reichte Dr. Todt die Hand und sprach ihm in herzlichen Worten seinen Dank aus, zugleich auch allen Männern, die an diesem Werke mitgearbeitet haben. Er freute sich, daß dieses Dokument der Arbeit in seinem ersten Teil der Nation heute übergeben werden könne. Als äußerstes Zeichen seiner Anerkennung hatte der Führer bereits bei seinem Eintreffen Dr. Todt einen Mercedes-Sechsräder-Geländewagen als Geschenk übergeben.

## Gauleiter und Reichsstaßhalter Sprenger

grüßte den Führer namens der Parteigenossen des Gaues Oden-Weiß und der gesamten Bevölkerung. Diese Teilstrecke der Reichsautobahnen verbinde im engen Raum des rhein-mainischen Städtekreises von der Wetter an zum Neckar zwei Millionen deutscher Menschen, die zwar ehemals durch dynastischen Widerstreit künstlich getrennt waren, die aber über alle Zweifel hinweg sich zusammengeschlossen hätten. Hier würden sich kreuzen, wie in alten Zeiten die Straßen, so heute die Autobahnen von West nach Ost, von Nord nach Süd. Weniger Meter südlich werde der neue große Verkehrsflughafen und Zeppelin-Landepfad stehen als Symbol gewissermaßen des Beherrschers des modernen Verkehrs, des Motors. Der Gauleiter schloß seine Ansprache mit einem Freuegelübnis, das die riesige Festversammlung durch eine beispiellose Zustimmung für den Führer bekräftigte.

Als dritter Redner wies

## Generaldirektor Dr. Dorpmüller

darauf hin, daß die Deutsche Reichsbahn ihren Stolz und ihre Ehre darin sehe, die Pflicht zu erfüllen, die ihr durch den Auftrag des Führers, den Bau der Reichsautobahnen zu übernehmen, angefallen seien. Das Werk, dessen erster Abschnitt heute eröffnet werde, werde sich zu den großen Ingenieurbauten rechnen dürfen, von denen Jahrhunderte erzählen, so wie wir heute sprechen von der chinesischen Mauer, dem alten Kaiserkanal, den ägyptischen Königsgräbern und den Kanälen von Sues und Panama in neuerer Zeit. Dr. Dorpmüller begrüßte dann den Führer als den Mann vom Bau, dessen Gedanken die Männer der Reichsautobahnen in die Tat umsetzen. Dr. Dorpmüller überreichte dann unter dem Jubel der Menschenmenge das von der Reichsautobahn-Gesellschaft anlässlich der Eröffnung der ersten Autobahnstrecke gestiftete Ehrenzeichen.

Als Vertreter der am Bau der Strecke Frankfurt-Main nach Darmstadt beteiligten Arbeiter betrat anschließend

## der Maschinist Ludwig Dreehler

aus Saalfeld bei Schaffenburg die Rednertribüne, um im Namen seiner Arbeitskameraden den Führer zu begrüßen. Viele von uns haben, so erklärte er u. a., das schwere Los der Erwerbslosigkeit getragen. Jetzt haben wir wieder durch das Werk der Reichsautobahn Beschäftigung. Wir Arbeiter sind stolz darauf, daß wir unseren Teil an der Fertigstellung dieser Teilstrecke haben beitragen können. Noch stolzer aber sind wir auf den neuen Geist, den Sie der Arbeit und den Arbeitern gegeben haben. Das von dem Redner auf den Führer als den ersten Arbeiter der Nation ausgebrachte Siegesheil fand bei seinen Arbeitskameraden und allen übrigen Festteilnehmern stürmischen Widerhall.

Sichtlich bewegt, reichte der Führer dem Arbeiter die Hand. Beide Männer, der Führer und der Arbeiter, sahen sich dabei fest in die Augen, gleichsam als Bekräftigung der Tatsache, daß der deutsche Arbeiter mit der treuesten Gefolgschaft des Führers geworden ist.

Schließlich nahm, mit stürmischen Heil-Rufen begrüßt,

das Wort. Er führte aus:

Mein Führer! Unten an der neuen Mainbrücke liegt ein kleiner Hügel Erde. Man hat diesen kleinen Hügel Erde einfriedern müssen, weil die Arbeiter dieser ersten Strecke der Reichsautobahnen in Tüften diese Erde mit nach Hause nahmen. Es ist die Erde, die der Führer selbst an jenem Septembermorgen hier beim ersten Spatenstich dieses neu eröffneten Werkes geschaukelt hat. Damals, mein Führer, begannen Sie das Werk. Ich weiß, es gab in Deutschland viele Mögler und Zweifler, die da meinten, es sei undurchführbar. Von diesem kleinen Hügel Erde aus sind die Straßen hervorgegangen, die einmal in den kommenden Jahrhunderten die Straßen Adolf Hitlers genannt werden müssen.

Als erster Arbeiter der Nation, mein Führer, haben Sie dieses Werk begonnen, und es ist heute fast so, als wäre es gestern erst gewesen, um Zeugen zu sein des historischen Augenblicks, in dem Sie, mein Führer, das Band durchschneiden und die erste Strecke des ganz großzügig geplanten Reichsautobahnnetzes dem Verkehr übergeben. Steht man sich heute vor, daß seit 1918 in Deutschland seitens der Regierungen so großzügig die Probleme unseres Landes in Angriff genommen worden wären, wie das hier der Fall ist, ich glaube, man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, es wäre deutschem Fleiß, deutscher Unternehmungslust und deutscher Tatkraft gelungen, trotz der Niederlage Deutschland in ein Paradies des Friedens und der Wohlfahrt zu verwandeln. Sie haben Almosen statt Arbeit und Brot gegeben. Der Führer mußte kommen, um dem Staat der Almosen ein Ende zu machen und die großzügige Initiative zu geben, zu Werken, die großzügig gedacht und auch für die Jahrhunderte geplant waren. Denn nur in monumentalen Werken kann ein Volk sich verewigen und deshalb muß ein Volk lernen, auf lange Zeit zu denken.

Nur die Wenigsten haben an diesem grauen Septembermorgen geglaubt, daß in so kurzer Zeit schon auf den ersten Spatenstich des Führers dieses stolze Werk hervorgehen würde.

Die Straßen werden noch in Jahrhunderten Zeugen von der Schöpferkraft des Nationalsozialismus sein.

Die Erfindung des Volkswagens, die auf dem besten Wege ist, wird diese Straßen auch für die breiten Massen unseres Volkes erschließen. Sie werden damit nicht nur die Straßen des Führers, sondern nach seinem Sinne auch Straßen des Volkes sein. Sie werden dem, der sie befährt, einen Begriff von der Schönheit deutschen Landes geben.

Die Arbeiter, die an ihnen arbeiten, sind in der Tat die Pioniere des modernsten Straßenbaues der Welt gewesen. Ein schweres Leben in treuer Pflichterfüllung begann nun für sie, abgeschlossen manchmal von der Welt, lebend in der Einsamkeit der Heide oder der Moore, oder der weiten Wälder des deutschen Landes. Manchmal mußten sie zuerst in Unterfinstern haufen, die vollends unzureichend waren. Wiederum griff der Führer selbst ein und in kürzester Frist

# Triumphfahrt über die Strecke.

Horst-Wessel-Lied und Deutschlandlied klingen auf. Mit ihnen findet die eigentliche Feier ihren Abschluß. Unter den jubelnden Heilrufen der Menge beginnt der Führer zu seinem Wagen, und nun beginnt die imposante Auffahrt der Wagen, die dem Führer über die Autobahn folgen werden. Hinter dem Wagen des Führers folgt zunächst der Wagen der Reichsregierung, der durch Kurzwellensender die Feier und nun auch die Triumphfahrt der riesigen Wagenkolonne sofort auf alle deutschen Reichsstädter überträgt. Und es wird zur Triumphfahrt: Zunächst schwenken die Wagen der Reichsregierung, sowie die der hohen Parteifunktionäre ein. Ihnen folgen die 4000 Arbeiter der Autobahn auf Lastwagen, dann die Omnibusse der Presse und Ehrengäste, darauf die Privatwagen, soweit ihre Insassen als Gäste der Feier zugelassen waren, schließlich NSKK und dreihundert neue Autobahn-Typen mit Stromlinienkarosserie aus der deutschen Automobilindustrie.

Rund 1500 Fahrzeuge sind es, die sich in langsamer Fahrt über die Autobahn schieben, ein Zug, der insgesamt 25 Kilometer Ausdehnung hat, so daß also, wenn die ersten Darmstadt erreicht haben und auf der Gegenseite zurückkehren, die letzten der Kolonne immer noch von der Alten Mainzer Landstraße in die Autobahn einbiegen.

Der Wagen des Führers hat als erster das weiße über die Straße gespannte Band bei Kilometerstein 0/0 durchschritten. Ein denkwürdiger Augenblick: die erste Teilstrecke der deutschen Reichsautobahn ist dem öffentlichen Verkehr übergeben. Der Anblick der Autobahn ist grandios. Zwei imposante Bänder mit der Gesamtbreite von 24 Metern ziehen sich durch die herrlichen Wäldungen südlich, ein neuer Verkehrsweg, der in kurzer Zeit eine der größten und wichtigsten Schlagadern des deutschen Verkehrs werden muß und damit die Einleitung einer neuen Epoche in der Geschichte der deutschen Kraftfahrt bedeutet. Nicht weniger als 33 Überführungs- und Unterführungsbauten kreuzen die Strecke. Sie alle prangen heute in festlichem Schmuck von Fahnen und Girlanden. Schon die erste Brücke, die die Autobahn in ihrer ganzen Breite im weiten Bogen überspannt, bietet einen überwältigenden Anblick. Hier haben die Standarten und Fahnen der Abwehrungsmannschaften Aufstellung gefunden. Ernst grüßt der Führer die Symbole der Bewegung.

Es ist wirklich so, wie der Führer damals vor 18 Monaten zu Beginn der Bauarbeiten betont hat, „der erste Spatenstich ist nicht nur der Markstein eines gewaltigen Werkes, sondern die Autobahn selbst wird zum Markstein werden am Bau der Volksgemeinschaft.“ Hier haben wir die Antwort, denn rechts und links des Straßenbandes drängen sich Hunderttausende in dichten Reihen, die aus allen Himmelsrichtungen gekommen sind, diese erste Fahrt des Führers über die Autobahn mitzuerleben. Keine Lücke weisen diese beiden schwarzen Menschenmauern hinter der dünnen SA- und SS-Reihe über die ganze Strecke von 21 Kilometern von Frankfurt bis Darmstadt auf. Etwa 600 000 sind es. Hoch recken sich die grünen Arme und die Welle der braunenden Heilrufe begleiten den Wagen des Führers während der ganzen Fahrt. So wird diese denkwürdige erste Fahrt über die Autobahn zum Erlebnis, das keiner vergessen wird, der dabei gewesen.

Und am Ende der riesigen Wagenkolonne, abschließend, folgen die neuen Wagen, die die deutsche Automobilindustrie für die künftige Fahrt auf der Reichsautobahn geschaffen hat,

war es gelungen, diese Verhältnisse zu ändern, dem Arbeiter würdige Wohnungen, ausreichende Nahrung und auch geistige Kost für die Freizeit zu geben. Nicht also nur in der materiellen Planung dieser großen Arbeit, sondern auch in der idealen Fürsorge für den Arbeiter, der an ihr tätig war, bewies der Führer, daß er in der Tat der Vater dieses großen Werkes ist.

Nun, deutscher Arbeiter, ist die stolze Stunde gekommen, daß der Führer die erste Teilstrecke, die Ihr in schweren und bitteren Monaten gebaut und geplant habt, einweihen soll.

**Die ganze Nation ist von demselben Stolz erfüllt, der heute eure Brust ausfüllt; denn diese Straße hat die Nation aus eigener Kraft geschaffen.**

Es ist mir deshalb ein Herzensbedürfnis, all den Zehntausenden von unbekanntem Arbeitern zu danken, die an dieser Straße mitgewirkt haben und damit zu ihrem Teil mit dafür sorgten, daß das nationalsozialistische Regime Taten utage fördert, die die Jahrhunderte überdauern werden. Eure Namen, deutsche Arbeiter, werden einmal vergehen, eure Straßen aber, deutsche Arbeiter, werden bestehen, und in den kommenden Jahrhunderten wird die Nation noch mit Stolz sagen:

**Es sind die Straßen, zu denen der Führer den Plan und die Initiative gab. Es sind die Straßen, die deutsche Arbeiter gebaut haben.**

Werfen wir in dieser Stunde einen Blick in die weite Welt, so werden wir mit Stolz feststellen können: Während man anderswo redet, hat das deutsche Arbeiterum die Spaten geschultert und mit der Arbeit begonnen. Während die anderen nur Massenarmeen aufstellen, haben wir neben der Armee der Masse, die die Armees des Spaten und der Arbeit aufgebaut. Wir sind nicht weinend und betelnd in die Welt gegangen und haben Almosen erstfleht. Wir haben uns selbst geholt und wünschen von der Welt nur, daß sie uns in unserer Arbeit in Ruhe lassen möge. (Starker Beifall.)

Das deutsche Volk will keinen Krieg, es hat im Innern genug Probleme zu lösen. Es hat auch eine Armee nicht aufgebaut, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu garantieren. (Langanhaltender Beifall.)

Mit stolzer Freude stellt der deutsche Arbeiter heute wieder fest, daß seine Arbeit nicht mehr der Willkür der Welt preisgegeben ist, sondern daß neben dem Arbeiter, der den Spaten schultert, der Soldat steht, der das Gewehr schultert, um die Arbeit des Arbeiters zu beschützen. Ueber allem aber hält der Führer die Wacht. Auch in dieser Stunde vereint uns ein Ziel, ein Ziel, das wir uns nicht nehmen lassen werden: die deutsche Nation zu vereinen und zu stärken. (Starker Beifall.)

Alle diese vielen Arbeiter, mein Führer, die in dieser Stunde um Sie versammelt stehen, danken Ihnen nicht nur ihre Arbeit, sondern sie danken Ihnen auch ihren neuen Glauben an die Nation und ihre neue Hoffnung auf die Zukunft und ihre Zuversicht auf das Leben des deutschen Volkes! Es ist für mich eine stolze Freude, mein Führer, mich zum Dolmetsch dieses Dankes vor Ihnen machen zu dürfen. (Nicht endender Beifall.)

schwere Omnibusse, elegante Limousinen, schnittige Sportwagen, Kleinwagen, alle in der neuen, zweckentsprechenden Stromlinienform nach aerodynamischem Prinzip gebaut, eine geradezu phantastische Schau deutscher Qualitätsarbeit. Und bei Darmstadt fahren diese Wagen der Zukunft vorbei an den „prähistorischen“ Fahrzeugen der Vergangenheit, an nun schon historisch gewordenen ersten Wagen aus der „Steinzeit“ des Automobils, aus den Werken von Daimler-Benz und Adler, die hier Aufstellung gefunden haben. Und nichts hätte gewaltiger und eindrucksvoller den beispiellosen Aufstieg, die grandiose Entwicklung der deutschen Automobilindustrie vor Augen führen können, als der Vergleich dieser ersten „Benzin-Lutschen“ mit den zukunftsweisenden Erzeugnissen deutscher Technik.

Bei Darmstadt erfolgt eine Vorbeifahrt der Eröffnungskolonnen an den Wagen der Reichsregierung. Auch hier eine stolze Schau deutscher Wertmannsarbeit, aller Typen vom Sportzweiflügel bis zur Sechsfüßer-Limousine, kein Name der deutschen Automobilindustrie fehlt. Aber auch kaum ein Gau des ganzen Reiches. Aus Berlin, aus Hamburg, aus München, Köln, Leipzig, aus Hessen, Baden, Pfalz und Saar, aus dem Rheinland, aus Westfalen, aus Württemberg und Bayern, alle Nummernschilder des Reiches sind vertreten.

Stunden dauert die An- und Abfahrt und Stunden stehen die Hunderttausende geduldig und schauen das lebendige Bild. Erst um die vierte Nachmittagsstunde können die Massen zur Stadt zurück und hinter ihnen marschieren die Kolonnen der modernen Abwehrungsmannschaften, durchnäht, ermüdet, manche noch eine weite Fahrt im zügigen Lastwagen vor sich. Dank ihrer Pflichterfüllung war diese gewaltige Umgebung des deutschen Kraftfahrwesens erst möglich, verließ dieser denkwürdige 19. Mai so störungsfrei und so eindrucksvoll, deshalb seien sie nicht vergessen.

## Litauens unerträgliche Haltung.

### Englische Stimme zum Memelländer-Prozess.

London, 20. Mai. In einem Leitartikel zum Komroer-Prozess schreibt „Sunday Dispatch“: Deutschland hat außerordentliche Geduld und Rücksicht gegenüber Litauen an den Tag gelegt. Trotz schwerer Herausforderungen hat es Frieden gehalten. Zu einer Zeit, wo so viele Fragen im Zusammenhang mit der Verbesserung der internationalen Beziehungen zwischen den Großmächten eifrig erwogen werden,

sind die Frechheiten eines kleinen Staates, der sich selbst zu viel Wichtigkeit beimißt, unerträglich.

Litauen sei nur ein Schlingel der siegreichen Alliierten, aber dieser Staat und andere Länder, wie z. B. die Tschechoslowakei, müssen einsehen, daß England keine Streitigkeiten mit Deutschland will. England darf sich nicht durch Streitigkeiten dieser kleinen Staaten in einen neuen Abschnitt der Störung der internationalen Beziehungen verwickeln lassen. Die kleinen Mächte und kleinen Staaten müssen sich daran erinnern, daß sie ohne die Bemühungen der Großmächte niemals zu Stande gekommen wären, und ohne ihren guten Willen können sie nicht am Leben bleiben. Wir müssen sie lehren, daß ihre Nachbarn keine Streitigkeiten mit Deutschland und keine Schaustellung der Eitelkeit und Rücksicht auf den eigenen Namen, die den Weltfrieden führen.



# Frankfurt-Darmstadt im Bild.

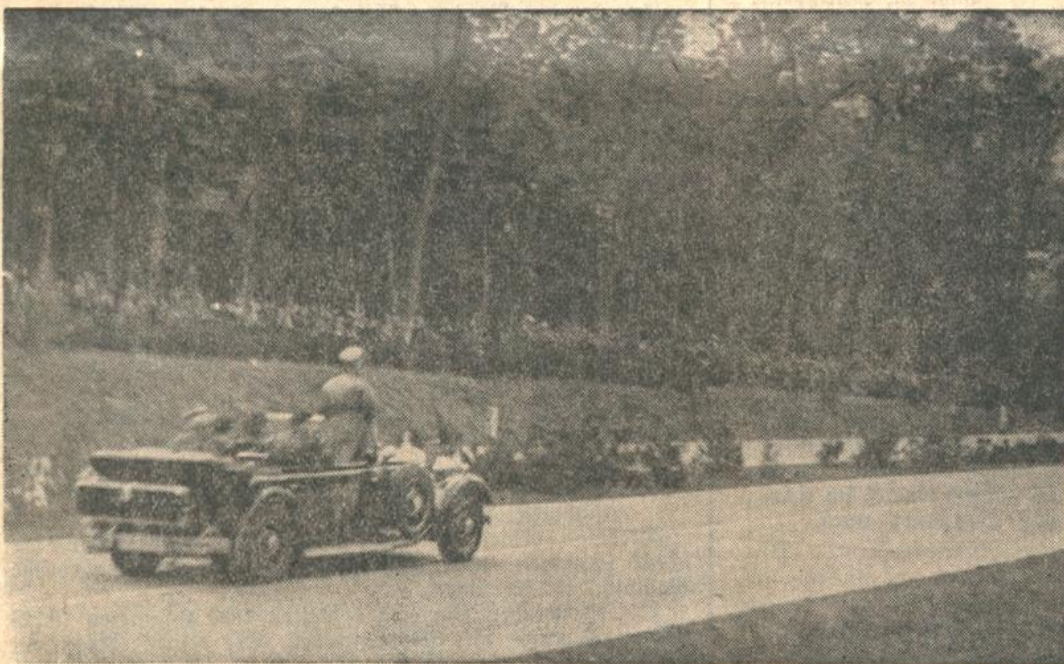
## Aufnahmen von der Eröffnung der ersten Teilstrecke der Reichsautobahnen



Der Führer schenkt Dr. Todt, dem Generalinspektor des Straßenwesens einen Wagen.



Reichsautobahnbeamte in ihrer schickten Uniform.



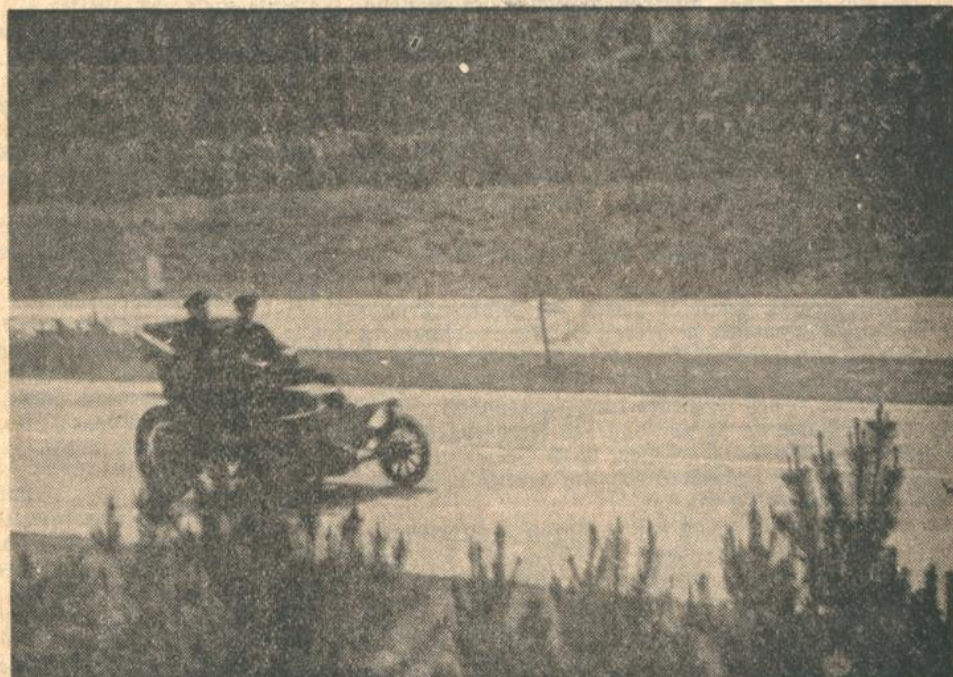
Der Führer fährt als erster über die neue Strecke.



Arbeiter der Autobahn in den Lastwagen, die sie über die Strecke bringen.



Die erste denkwürdige Fahrt auf der neuen Autobahn.



Ein historisches Auto auf der Strecke.  
Bilder von unserem nach Frankfurt entsandten Sonder-Bildberichterstatter E. Bauer-Kaufmann.



# Unterredung Göring-Laval.

### Besprechung der deutsch-französischen Fragen „mit großer Offenheit“.

DNB. Krakau, 19. Mai. Im Verlaufe eines gemeinsamen Frühstückes, das sämtliche Delegationen am Samstag nach der Beisehung Pilsudskis im Hotel gemeinsam einnahmen, wurde zwischen Ministerpräsident Göring und Minister Laval eine private Unterredung verabredet, in der bereits mit großer Offenheit alle zwischen den beiden Völkern zur Debatte stehenden Fragen erörtert wurden, ohne daß dabei auf Einzelheiten eingegangen wurde.

Im unmittelbaren Anschluß an die Unterredung, um 21.10 Uhr, verließ der General mit seinem Adjutanten im Sonderzug Krakau, um sich nach Warschau zu begeben. Eine Kompanie der Eisenbahnbrückenbauabteilung erwies die Ehrenbegleitungen. Kurz vor der Abreise unterhielt sich General Göring in seinem Salonwagen mit dem Divisions- und Korpsgeneral von Krakau. Als der Zug den Bahnhof verließ, mit dem auch der deutsche Botschafter von Moltke nach Warschau zurückfuhr, präsentierte die Ehrenkompanie das Gewehr, während eine Kapelle die polnische Nationalhymne intonierte und das zahlreiche polnische Offizierskorps salutierte.

General von Hof, Konteradmiral Wigel und Fliegergeneral Wever sowie die übrigen Mitglieder der deutschen Militärdelegationen hatten Krakau schon kurz nach 17 Uhr verlassen.

Minister Laval seinerseits soll im unmittelbaren Anschluß an die Unterredung französischen Journalisten erklärt haben, daß er eine sehr interessante Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Göring gehabt habe. Er, Laval, sei stets ein Freund der unmittelbaren Fühlungnahme und Aussprache gewesen.

## Görings Abreise von Warschau.

Warschau, 20. Mai. Ministerpräsident General Göring, der sich auf der Rückreise aus Krakau am Sonntag nochmals privat in Warschau aufhielt, unternahm am Vormittag eine Besichtigungsfahrt durch die Stadt und nähere Umgebung. Am Sonntag um 22.12 Uhr verließ Ministerpräsident General der Flieger Göring mit seinen Begleitern im fahrplanmäßigen Berliner Schnellzug Warschau. Bis zur Grenze ist dem Ministerpräsidenten der polnische Oberst Morawski zur Begleitung zugeteilt.

Auf dem Warschauer Hauptbahnhof hatten sich zum Abschied der polnische Außenminister Oberst Wed mit seinem Kabinettschef eingefunden, ferner der Warschauer Boimode Jaroszewicz und an der Spitze einer Reihe polnischer Offiziere der Kommandeur des ersten Armeekorps General Karnuskiwicz und der Chef des Militärflugwesens, General Rajs. Deutscherseits war Botschafter v. Moltke mit den Mitgliedern der deutschen Botschaft erschienen, außerdem Vertreter der reichsdeutschen Kolonie und der deutschen Presse. Von Vertreterinnen der reichsdeutschen Kolonie wurde dem Ministerpräsidenten ein Blumenstrauß überreicht.

## Pariser Echo der Begegnung.

Paris, 20. Mai. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Besprechung Laval-Göring beschäftigt die politische Meinung Frankreichs lebhaft. Da bis jetzt noch keine Einzelheiten zu erfahren waren, ist man in Paris auf Vermutungen angewiesen, die zugleich die politischen Wünsche Frankreichs erkennen lassen. Die Haltung der französischen Presse ist zum größten Teil der direkten deutsch-französischen Stellungnahme geneigt, doch wird eine gewisse Reserviertheit bewahrt, da man vor endgültiger Stellungnahme erst die Rede des Führers vor dem Reichstag abwarten will, um, wie der „Petit Parisien“ schreibt, zu sehen, „ob der Reichstanzler tatsächlich gewillt ist, mit Frankreich und seinen Verbündeten mitzuarbeiten“. Wie diese Bereitschaft zu formulieren wäre, darüber werden nur Andeutungen gemacht, die vor allem den Wunsch Frankreichs nach dem Ausbau des östlichen Sicherheitssystems erkennen lassen. Es wird hervorgehoben, daß die neue Fassung des Ostpaktes ja der deutschen Anregung von Strela entspreche.

In allen französischen Blättern wird eine Nachricht von einer Einladung Laval's und Witwino's nach Ber-

lin dahingehend kommentiert, daß beide Außenminister sich vor einer solchen Reise ins Einvernehmen sehen müssen, gemäß dem Moskauer Protokoll. Im übrigen erwartet man aber eine Berliner Reise Laval's in absehbarer Zeit.

Auch Polens Haltung beschäftigt weiterhin die politischen Kreise Frankreichs. Man schließt aus verschiedenen Tatsachen — dem Beisitzen des Führers an der Berliner Pilsudski-Feier, der gemeinsamen Rückfahrt des Ministerpräsidenten Göring und des Generals Rydz-Smigly aus Krakau usw. — daß von einer in Frankreich erhofften deutsch-polnischen Entfremdung noch nichts zu merken sei. Das „Devoir“, das übrigens in seinem Leitartikel die erste deutsch-französische Fühlungnahme mit dem Titel begrüßt: „Wird man jetzt auf-

atmen können —“ richtet einen Warnungsschub an Warschau. Bei der Feststellung von der weiterbestehenden deutsch-polnischen Freundschaft knüpft das Blatt die Bemerkung an, daß „verschiedene französische Kreise bereits der Meinung sind, Frankreich könne sich den von Polen gewünschten Zweimilliardentredit erparieren“.

## Laval auf der Durchreise in Berlin.

Berlin, 19. Mai. Der französische Außenminister Laval traf am Sonntag abend in Berlin auf dem Schlessischen Bahnhof ein, begleitet von Botschafter Francois Ponce. der dem Minister bis Frankfurt-Ordern entgegengefahren war. Zur Begrüßung Laval's war Legationsrat von Rintel, der Leiter der Westeuropaa-Abteilung im Auswärtigen Amt erschienen. Mitglieder der französischen Kolonie und der internationalen Presse hatten sich gleichfalls eingefunden. Nach einem halbtägigen Aufenthalt auf dem Bahnhof setzte der französische Außenminister seine Reise nach Paris fort. Kränlein Laval, die ihren Vater auf der Reise begleitete, fuhr vom Schlessischen Bahnhof bis Zoo im Auto durch Berlin, um einen Eindruck von der Stadt zu gewinnen.

# Wahl Sieg der Sudetendeutschen.

### Gewaltiger Erfolg Konrad Henleins bei den tschechischen Parlamentswahlen.

Prag, 20. Mai. Nach den bisher vorliegenden Berichten haben sich die Wahlen für das Abgeordnetenhaus und den Senat in der ganzen Tschechoslowakei am Sonntag in Ruhe vollzogen. Die Stimmzählung begann in den größeren

wenn die tschechische Agrarpartei, die bisher die stärkste Partei war, nicht in der Slowakei größere Erfolge errungen hat. Und dies alles, obwohl man die Partei vor den Wahlen gezwungen hatte, die Bezeichnung „Heimatsfront“ wegzulassen und noch am Freitag ihre Zeitungen und Sonderausgaben beschlagnahmt wurden.

Es ist der Sudetendeutschen Partei der Einbruch in die marxistische Front vollständig gelungen. Kommunisten und Sozialdemokraten sind auf die Hälfte ihrer Stimmzahl von 1929 zurückgegangen. Bedeutende Verluste erlitten überall auch die Christlich-Sozialen, die dem früheren reichsdeutschen Zentrum entsprechen. Besonders schwer ist die Niederlage der deutschen Regierungspartei, des Bundes der Landwirte. Die Stellung seines bisherigen Vertreters in der Regierung, des Ministers Spina, erscheint schwer erschüttert. Nach bisherigen amtlichen Mitteilungen ist es dem Bund der Landwirte tatsächlich nicht gelungen, die nach dem Wahlgesetz erforderlichen Voraussetzungen für die Erlangung eines Grundmandates zu erreichen. Auch die Lage der Christlich-Sozialen und der Sozialdemokraten erscheint äußerst schwach.

### Verdoppelung der Rechtsopposition.

Nach den bis Montag früh amtlich bekannt gegebenen Ergebnissen aus 26 politischen Bezirken mit tschechischer Mehrheit in Böhmen hat die tschechische Rechtsopposition, bestehend aus Faschisten und nationaler Vereinigung, sich geradezu verdoppelt.

Aus den bis Montag früh bekannt gewordenen Wahlergebnissen in 15 deutschen politischen Bezirken aus Böhmen und Mähren ergibt sich, daß das bereits aus früheren Meldungen bekannte Bild vollinhaltlich bestätigt wird. Im Gegensatz zum tschechischen Gebiet erlitten hier auch die Kommunisten bedeutende Verluste. Die Sozialdemokraten verloren etwa die Hälfte, die Christlich-Sozialen und der Bund der Landwirte weit mehr als die Hälfte ihrer Stimmen. In diesen Bezirken konnte die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins über zwei Drittel aller abgegebenen deutschen Stimmen auf sich vereinigen.

Von größtem Interesse sind die Wahlen im politischen Bezirk Hultschin, der einen bedeutenden Teil des im Friedensvertrag von Versailles an die Tschechoslowakei abgetretenen fogenannten Hultschiner Ländchens umschließt. Bei den letzten Wahlen im Jahre 1929 erhielten: die deutschen Sozialdemokraten 2591, jezt 218 Stimmen, der Bund der Landwirte 173, jezt 35 Stimmen, die deutschen Christlich-Sozialen 4508, jezt 1171 Stimmen, die beiden 1933 aufgelösten völkischen deutschen Parteien zusammen 5476 Stimmen.

Diesmal erhielt die Sudetendeutsche Partei Henleins 15942 Stimmen und außerdem noch der Sudetendeutsche Wahlblock 162 Stimmen.

Die tschechischen Parteien erhielten 1929 zusammen 10 725 und am Sonntag nur 8119 Stimmen. Der deutsche Anteil an der Wählerzahl ist damit von 54 auf 67,6 v. H. gestiegen. Die Deutschen im Hultschiner Ländchen erlangten über die Zweidrittelmehrheit. Bekanntlich war nach der amtlichen tschechoslowakischen Statistik das Ländchen Hultschin in der Mehrheit slowakisch.

Die grundlegende Aenderung im deutschen Lager hat in Regierungskreisen den größten Eindruck hervorgerufen.

Große Freude und Gebungen in der deutschen Bevölkerung werden aus allen sudetendeutschen Städten gemeldet. Eine begeisterte Menge durchzog singend die festlich beleuchteten Straßen. Konrad Henlein, dem Führer der Sudetendeutschen Partei, der sich mit seinen Mitarbeitern in Eger befand, wurden riesige Kundgebungen bereitet.

## Abchluß der Beisehungsfeier Pilsudskis.

Krakau, 19. Mai. Die Beisehungsfeierlichkeiten in Krakau, die den Abchluß der Trauerfeierungen für den polnischen Nationalhelden Pilsudski bildeten, gestalteten sich am Samstag zu einer außerordentlich eindrucksvollen Apotheose für den großen Toten. Nach dem feierlichen Trauerzug durch die Straßen der Stadt, die dicht von Menschen gefüllt waren, fand in der Marienkirche die eigentliche Beisehung statt. Der Krakauer Erzbischof hielt die Totenmesse. Rechts neben dem Hochaltar saß als persönlicher Abgesandter des Papstes der Warschauer Nuntius Marmaggi. Im Anschluß an die Messe würdigte der polnische Staatspräsident Moscicki die Verdienste des Verstorbenen, indem er betonte, daß dieser nun zwischen gekrönten Häuptern liege, obwohl er keine Krone und kein Zepter trug. „Aber er war ein König über Herzen und ein Beherrscher unserer Seelen. Er gab Polen die Freiheit, seine Grenzen, Achtung und Kraft.“ Am Schluß der Trauerfeier trugen Legionäre den Toten hinab in die Königsgrube, wo Pilsudski jezt neben den größten Helden der polnischen Geschichte den ewigen Schlaf schläft.

## Seemannsstreik in Le Havre beigelegt.

Paris, 19. Mai. Der Seemannsstreik in Le Havre ist beigelegt. Die Streikenden haben sich mit großer Mehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit ausgesprochen. Der Ueberseesdampfer „Champlain“ ist nunmehr Sonntag abend in See gegangen.



Bild: Dr. Sella-Gesler.

Konrad Henlein, der Führer der siegreichen Sudetendeutschen Partei, stieg um 17 Uhr. Vor allen Zeitungsgebäuden staute sich die Menge und unter Musikbegleitung wurden die Ergebnisse durch Lautsprecher verkündet. Auf Grund der bisherigen Ergebnisse läßt sich in der Umgebung von Prag ein Erfolg der tschechischen rechtsoppositionellen nationalen Vereinigung auf Kosten der Linksparteien feststellen. Die Meldungen aus den tschechischen Provinzgemeinden sind weniger einheitlich. Deutlich trat bei den ersten Berichten bereits der große Erfolg der Sudetendeutschen Partei Henleins hervor. Die meisten bisher bekannten Ergebnisse aus deutschen Gemeinden sprechen von durchschnittlich 70 v. H. für diese Partei abgegebenen Stimmen. Andere ergaben noch höhere Prozentzahlen.

Nach den letzten Nachrichten dürfte die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins von rund 70 deutschen Mandaten (unter 20 Mandaten des Abgeordnetenhanfes insgesamt) etwa 45 bis 49 Mandate erringen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie die stärkste Partei im tschechoslowakischen Parlament überhaupt wird.

# Flugzeugkatastrophe in Rußland.

### Riesenflugzeug „Maxim Gorki“ stürzt nach Zusammenstoß brennend ab / 48 Tote.

Moskau, 18. Mai. Das größte Flugzeug der Sowjetunion, „Maxim Gorki“, das über 70 Personen an Bord nehmen kann, ist einer Katastrophe zum Opfer gefallen. Das Flugzeug startete mit einer anderen Maschine im Schlepplauf nach dem Start unternahm der Führer des geschleppten Flugzeuges, Salschin, trotz des Verbotes der sowjetrussischen Luftfahrtbehörden, mehrere Luftküststücke. Hierbei stieß er mit dem Flugzeug „Maxim Gorki“ zusammen. Beide Maschinen stürzten ab. Elf Personen der Besatzung und 36 Fluggäste fanden den Tod. Auch der Flugzeugführer Salschin kam ums Leben. Insgesamt haben bei der Katastrophe 48 Personen das Leben eingebüßt, darunter auch sechs Kinder.

Ueber die Katastrophe werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

An der Leningrader Chaussee hatten sich besonders ausgewählte Belegschaftsgruppen mehrerer Betriebe versammelt, um einen Rundflug über Moskau zu machen. Als 40 sogenannten Uarnik — durch überdurchschnittliche Leistungen ausgezeichnete Arbeiter — des Instituts für Flugzeugbau „Zagi“ eintrafen, wurde ihnen, da sie am Bau des Flugzeuges selbst beteiligt waren, der Vorrang gelassen. Nach Beendigung des Rundfluges näherte sich das Großflugzeug bereits dem Landungsplatz, als das Unglück eintrat.

Auf Veranlassung des Chefs der russischen Zivilflotte, Tschew, wurde ein besonderer Ausschuß, bestehend aus Vertretern der russischen Militär- und Zivilluftfahrt, der Politischen Polizei und anderer Behörden, eingesetzt, um die Ursache des Unglücks festzustellen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß das Unglück lediglich auf den Flugzeugführer Salschin zurückzuführen ist, der mit seinem Apparat in die Nähe des Großflugzeuges „Maxim Gorki“ geriet und seinen linken Flügel rampte. Der Zusammenprall war so stark, daß die „Maxim Gorki“ trotz ihrer Stärke und ihres großen Gewichtes sich mehrere Male überschlug. Ihr linker Flügel riß vom Rumpf ab. Die Unter-

suchung ergab weiter, daß das Großflugzeug in Brand geriet und daß sich mehrere Explosionen ereigneten. Die Feuerwehr des Moskauer Zentralflugplatzes konnte nicht mehr helfen.

Die Sowjetregierung hat beschlossen, alle Toten der Katastrophe auf Staatskosten zu beerdigen. Außerdem wurde den Hinterbliebenen eine staatliche Pension ausgesetzt.

Die Leichen der 48 Opfer der Katastrophe des sowjetrussischen Großflugzeuges „Maxim Gorki“, die z. T. bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt sind, wurden am Sonntag im Städt. Krematorium aufgebahrt. Aus aller Welt treffen Beileidskundgebungen ein.

In ganz Sowjetrußland hat die Flugzeugkatastrophe größte Erschütterung ausgelöst. Mitglieder des diplomatischen Korps haben dem stellvertretenden Außenkommisfar Krestinski ihr Beileid ausgesprochen.

In einem Zeitungsartikel schreibt der Kommandeur der Flugzeugstaffel, der „Maxim Gorki“ angehörte, man werde sich trotz dieses Verlustes nicht ergeben, es werde vielmehr dafür gefordert werden, daß sofort mit dem Bau eines neuen noch größeren „Maxim Gorki“-Flugzeuges begonnen werde.

Die „Maxim Gorki“ wurde im Frühjahr 1934 nach Wladiwostok von den bekanntesten sowjetrussischen Flugzeugbauern Tupolew fertig gestellt. Sie hatte acht Motoren von insgesamt 7000 PS. Die Rumpflänge betrug 35 Meter, die Flügelspanne 64 Meter. Die Räder hatten einen Durchmesser von zwei Metern. Das Flugzeug sollte eine Höchstgeschwindigkeit von 240 Kilometer erreichen und 1000 Kilometer ohne Landung zurücklegen können. Man bezeichnete es als Agitationsflugzeug. Es hatte eine kleine Druckerei an Bord, ferner ein photomechanisches Laboratorium und verfügte über Sende- und Lautsprecheranlagen. Die „Maxim Gorki“ war der höchste Stolz des sowjetrussischen Flugzeugbaues und wurde noch bei dem Besuch der französischen Journalisten als besonderes Schaustück vorgeführt.



# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Die Uebersetzung / Von E. D. Singe.

Es ist etwas Sonderbares um alte Schulbücher, wenn man sie als Erwachsener zufällig wieder einmal in die Hände bekommt. Ein Fluidum von schlechtem Gewissen und Angst ist an ihnen haften geblieben, ein Rauch von muffigen, halbdunklen Schulzimmern, der unmittelbar zurückverlegt in die Zeit, da man ihnen schredensvoll ausgeliefert war, diesen alten verklebten Schmöckern, diesen dumpfen, erregungsschwangeren Schulstüben. So habe ich vor einigen Tagen eine englische Lektüre aufgeschübert, ein altes, abgegriffenes Bändchen, das mir seltsam plastisch und in allen Einzelheiten die Erinnerung an eine traurige Geschichte ins Gedächtnis zurückrief, eine Episode, an deren tragischem Ausgang wir alle nicht unschuldig waren.

Zu keiner Zeit mehr, glaube ich, ist man so grausam, übelwollend und voll verdeckt hämischer Schadenfreude wie in diesen Pennälerjahren. Ich weiß nicht, ob das jetzt anders ist, ob sich die Gesetze des Gemeinschaftslebens in den Schulklassen geändert haben, aber damals war es beinahe irgendwie notwendig, so zu sein, handelte es sich doch bei all dem um eine Art Selbsterhaltungstrieb, geweckt und übersteigert durch die damals üblichen Erziehungsmethoden.

Eugen Grün hieß er. Ein Jüngling mit hoffnungslos lächerlicher Himmelsfahrtsnahe und ewig viel zu großen Ambitionen. Wir waren noch ganze 26 Mann in der Klasse. Die Aeltesten lagen längst irgendwo in der Champagne und landeten ab und zu Arlegegrüße. Was diesen Grün von uns übrigen unterschied, war neben seiner hilflosen Bewandlung eine schicksalsergebene Würstigkeit allen drohenden Schrecken des Lehrplans und den ihn überwachenden Magistern gegenüber. Heute wundere ich mich, daß uns das nicht imponiert hat damals, denn es gehörte immerhin Mut dazu, so aber auch gar nichts zu schaffen, so aus Prinzip einfach immer nichts zu wissen.

„Seh' dich! Süß!“ — Es ist, als höre ich es ihn nasebündig sagen, unseren Mathematikprofessor. Dieses „Seh' dich! Süß!“ oder das gleichzeitige: „Na, das wissen Sie doch, Grün!“ Ich kann Ihnen doch nicht die siebte Ungenügend geben! des Physiklehrers Stelcher klingen mir wieder in den Ohren, als wäre das alles gestern gewesen. Grün stand stets eine Weile in seiner Bank, ließ teilnahmslos, höchstens ein wenig betrübt, Hohn und Donnerwetter über sich ergehen und setzte sich dann, sobald er es für schädlich ansah und die Strafpredigt für beendet hielt. Nie war er frech oder aufässig, nie lag er oder suchte Ausreden; er setzte sich einfach, aber das war kein Protest oder irgendeine renitente Opposition, denn er wartete wie gesagt stets, bis der Schulmeister, müde und vollständig ausgepumpt, seine Standpauke beendet hatte.

Heute schämt man sich der feigen, geduckten Unterwürfigkeit, mit der man schadenfroh Anteil nahm an derlei Abfanzungen, aber damals in diesem Sommerhalbjahr 1917 hatten wir alle 26 jedesmal eine gepfefferte Freude, wenn Grün auch nur aufgerufen wurde.

Sonst war er eigentlich wie jeder von uns. Außerhalb des Klassenzimmers brachte er den Geheißnissen sogar einiges Interesse entgegen. So war er Besitzer einer sehr netten Briefmarkensammlung, die er ab und zu zu Tausch und Ansicht mitbrachte. In Fachgespräche und Diskussionen über Logarithmen oder mögliche Auffassungen dagegen mißchte er sich nie ein. Schule als solche schien für ihn nicht zu existieren. Wurden in einer mathematischen Klassenarbeit sechs Aufgaben zur Lösung gestellt, so fing er wahllos aus der Mitte heraus eine an, wurde nicht fertig damit und ließ es dabei. Beiläufig erzählte er einmal, er ginge, sobald der Krieg zu Ende sei, zu seinem Onkel nach Brasilien, der dort ein Friseurgeschäft hätte, was allgemein so aufgefaßt wurde, daß Grün Friseur werden wollte.

Sein Vater war früh gefallen, und das mochte ihm einige Rücksicht bei den Verletzungen einbringen haben, denn anders war nicht erklärlich, wie er überhaupt bis Sekunda durchgekommen war.

Morgens kam er meistens als einer der Ersten, schob seine in den Nähten geplagte Mappe unter die Bank und begann sofort, sein armlanges, in Zeitungspapier eingewickeltes Kriegsfrühstück zu verzehren, um dann für den ganzen Vormittag in eine absolute Interesselosigkeit zu verfallen, die höchstens einmal aufgestört wurde durch eine der oben geschilderten Abfanzungen. Er malte noch nicht einmal Männchen oder vertrieb sich auf andere Weise die Zeit. Er sah einfach nur da. Und dieses Einfadnurdastehen war es wohl auch, was die Lehrer am meisten erboste.

Es ging überhaupt nicht recht vorwärts in dieser Kriegsssekunda. Wechsel im Lehrkörper durch Einberufungen, Grippe-Epidemien, Kohlenferien und — Flieger, das waren so die Klammernisse der alten Scholarchen, für die eine Welt einzuführen drohte, die das unantastbare Sakral ihres Lebens gefährdet haben, — das Pensum. Pensum, das war der Wort, der Begriff, in den hinein die Stellungsbelehre plähten, die Fliegerferienen heulten und die Klassenzimmer für Verwundete geräumt werden mußten.

Die größte Verwirrung aber richteten die Flieger an. Dieser lothringischen Grenzstadt hatten sie sich mit einer Partinädigkeit verschrieben, die jeden planmäßigen Schulunterricht zum Beispiel schon von vorneherein unmöglich machte. Raum war eine Klassenarbeit angefangen oder im Chemiesaal ein schwieriges Experiment vorbereitet, so begann wieder der Hüllentanz von wimmernder Schulglocke, Sirenengeheul und plätschernden Schrapnell. Ich glaube, daß wir gerade in diesem Sommer 1917 ungefähr ebensoviel Stunden im Betonkeller zubrachten, wie in den Klassenzimmern. Einigemale wurde sogar ermogt, den Unterricht, soweit er oben abgebrochen werden mußte, im Keller fortzusetzen, aber dazu kam es denn doch nicht. Das Gallo war schon so jedesmal groß genug. Denn für uns war das Ganze komischerweise immer ein Riesentheater, und je plötzlich ein solcher Fliegerüberfall kam, umso mehr machte uns die Geschichte Spaß.

Anders Grün. So oft der Spektakel losging, war es, als hielte ihn eine unsichtbare Faust im Wend gepackt, unter der er jämmerlich zappelnd in der Luft hing. Er zappelte wirklich. Obwohl strenge Vorschriften über ein geordnetes Hinuntergehen bestanden, zappelte er schon an der Tür, wenn kaum die Alarmlöcher das erste Zeichen gegeben hatte und von Fliegern meistens noch gar nichts zu sehen oder zu hören war.

Einmal, als mitten in eine französische Arbeit die Sirenen, vollständig überrascht, erst zu heulen anfangen, als die ersten Bombeneinschläge losgefracht waren, befam er nach einer kopflosen Flucht über sechs Treppen unten im Keller einen Brechanfall. Das war aber nicht besondere Schlappeit oder Angst, sondern hatte seine Ursache wohl darin, daß Grün in einer Straße wohnte, die sich längs des Bahnkörpers hinzog und deshalb das immerwährende Bombenziel war; stand doch in dieser Prinz-Friedrich-Karl-Straße, so hieß es, glaube ich, kaum mehr ein unbeschädigtes Haus. Auch ein Gasfessel war einmal dort explodiert, wovon zehn Kilometer im Umkreis alle Fenstererbsen in Trümmer gingen.

Kurz vor den Herbstferien setzte eine Regenzeit ein. Für Tage war mit Fliegern nicht zu rechnen. Der Unterrichtsbetrieb wurde der bevorstehenden Verlesung wegen auf höchste Touren gebracht. Grün war so gut wie durchgefallen, er schien sich auch damit abgefunden zu haben, als plötzlich eine überraschende Wendung eintrat. Erst fing der Klassenlehrer an, ihn aufzurufen, anders wie sonst, ohne Spott, ernst und eindringlich sogar, — er hätte da noch eine letzte Gelegenheit, noch wenige Tage, die er hoffentlich auszunützen wissen werde. Dann wurde ein anderer noch deutlicher, sprach davon, daß man es seiner Mutter zuliebe, die nun doch wieder dazuwesen und für ihn gesprochen habe, tun wolle. Eventuell! Unter gewissen Umständen natürlich nur! Es werde sich das in den nächsten Tagen zeigen und hinge von ihm selbst ab.

So kam es, daß Grün plötzlich umschwante. Es war keine sonderlich überzeugende Wandlung, aber er nahm nun doch, wenn auch schwach und hilflos, Teil am Unterricht. Am schlechtesten stand er in Englisch. Ich entsinne mich des Tages, als wäre es eben gewesen. Es war ein Donnerstag. In der großen Pause rückte Grün heraus damit, verlegen und ungeschickt, wie er nie den Ton der Klassenprache traf, mit dem wir anderen untereinander verkehrten, — er brauche die Uebersetzung von 46 bis 50 von „Queen Elizabeth“. Er habe die Lektüre nicht und sei deshalb nicht vorbereitet.

Das war nun das Alltägliche von der Welt. Das kam ständig vor, daß einer nicht vorbereitet war und sich in der großen Pause von einem anderen die schriftliche Uebersetzung ins Deutsche rasch geben ließ. Soviel Grün auch herumtrottelte und schließte sogar zu weinen anfang, ganz dide, lächerliche Jünglingstränen, keiner gab ihm die Uebersetzung. Seit be-

kannt war, daß er mit einer Art Schiebung doch durchkommen sollte, hatte sich das allgemeine Uebelwollen gegen diesen hilflosen Knaben noch gesteigert. Das einzige, wozu man sich schließlich bereit fand, war, ihm die Lektüre und den Wörterbuchanhang zu geben mit dem Ratsschlag, sich aus dem Gedächtnis noch etwas vorzubereiten.

Und Grün schlotterte ab. Mit weiten, varierten Hosen, die für lange zu kurz und für kurze zu lang waren, rannte er, das kleine englische Lektürebändchen unterm Arm, hinüber nach dem Schuppen, wo die Turngeräte standen und selten eine Aussicht sich hinverließ. Einer sah ihn noch, das Buch auf den Knien, einen zerlanten Bleistift zwischen den Fingern, auf der Mantelfiste saßen, Grün, der seinen Schimmer von Englisch hatte, bei der Uebersetzung von „The Reign of Queen Elizabeth“, — die Klasse hatte ihre größte Gaudi seit Mensichendenken.

Und dann waren sie plötzlich da. Mitten in die Zehnminutepause begann eine Sirene, unheimlich nahe, loszubrechen, andere folgten, zuletzt waren es drei, fünf, die ansteigend, seltsam ihre klagenden Jammertöne ausstießen. Die Schulglocke kam etwas hinterher, weil der Pedell Schäbel wegen seiner Beinprothese nicht rasch genug zur Stelle war. Der aufsichtführende Turnlehrer Hartmann pfiff auf seiner kleinen Trillerpfeife, was jedoch in dem allgemeinen Lärm unterging. Drei Minuten später war alles glücklich und vollständig im Keller, — bis auf Grün, Grün, der mit seiner „Queen Elizabeth“ unterm Turngeräte-Schuppen saß und, wie einer sagte, nicht zu bewegen gewesen war, mit herunter zu kommen.

Der Turnlehrer Hartmann, dem die Sache gemeldet wurde, machte sich zwar sofort auf den Weg nach oben, aber er kam nicht einmal mehr ganz die Kellertreppe hinauf, als die Katastrophe eintrat. In die vollständige Abgeschlossenheit des tief unter der Erde liegenden Betongemäuers drang ein dumpfes Dröhnen, das sich unermesslich steigerte und näher kam. Für einen Herzschlag setzte jedoch das Leben aus. Wird jetzt alles einfliegen? Das Licht erlosch. Der Turnlehrer Hartmann schrieb irgendetwas von der Tür her. Dann war wieder vollständige Stille.

Es war nicht viel geschahen. Als wir später nach oben kamen, war vom Luftdruck einer Kettensäge, die ohne viel Schaden anzurichten in der Nähe abgeworfen worden war, der Holzschuppen eingestürzt. Grün wurde noch lebend unter den Balken hervorgezogen, aber tags darauf starb er, ohne noch einmal das Bewußtsein erlangt zu haben.

Das Ungewöhnliche dieses Bombenabwurfes auf einen strategisch absolut unwichtigen Stadtteil fand später keine Erklärung. Es hatte sich um Engländer gehandelt, die sich noch nicht so genau in den Verlichtheiten auskannten.

Der Aether-Architekt erzählt:

## Das fliegende Hotel.

Wie Professor Brehm die Innenräume des neuen Zeppelins ausstaltet.

Mit der Inneneinrichtung des vor der Vollendung stehenden neuen deutschen Luftgiganten „LZ 129“ wurde der Berliner Architekt Professor Brehm betraut. Er erzählte unserem Mitarbeiter, wie er das fliegende Hotel einrichtet wird.

### 15 Entwürfe für einen einzigen Stuhl.

Vor einiger Zeit erhielt die Verwaltung der Deutschen Zeppelin-Rederei in Friedrichshafen folgenden Brief eines smarten Amerikaners aus Chicago: „Zeppelin ist gut, ist überhaupt das Einzige, was für mich in Frage kommt. Aber wie steht es mit meiner Havana? Wollen Sie von mir verlangen, daß ich mich tagelang nach meiner Zigarre sehnen soll, wie Robinson nach einem Schiff? Solange Ihr in Eurem verteuert tüchtigen Zepp nicht rauchen laßt, könnt Ihr nicht auf mich rechnen. Eure deutschen Ingenieure können doch alles. Warum haben sie kein Luftschiff, in dem ich rauchen darf? Wenn es soweit ist, kahlen Sie mir.“

Dieser lustige Brief ist in Bälde überholt. In den riesigen Werhallen in Friedrichshafen wächst, formt und vollendet sich der deutsche Luftries „LZ 129“, der von der ganzen Welt als neuestes Meisterwerk deutscher Ingenieurkunst erwartet wird. Seine Innenräume, die nach Entwürfen des bekannten Architekten Professor F. A. Brehm aus Berlin, angefertigt wurden, sind mit einer Behaglichkeit ausgestattet, wie sie der Luftschiffbau der Welt in dieser Vollkommenheit bisher noch nicht kannte.

„Meine Aufgabe war“, erzählt uns der „Aether-Architekt“, „bei vorgeschriebenen Maßen die Räume des „LZ 129“ so zu gestalten, daß ihre Einrichtung bei denkbar geringem Gewicht die größtmögliche Behaglichkeit und Bequemlichkeit bietet. Vor Jahren bin ich auch schon einmal vor einem ähnlichen Problem gestanden. Das war damals, als ich die Schlafwagen der Mitropa einrichtete. Holz ist verhältnismäßig schwer und leicht brennbar. Deshalb habe ich es im Zeppelin fast garnicht verwendet, sondern alle Möbelstücke aus verschiedenen Aluminium-Legierungen hergestellt lassen. Wenn sich der Zeppelintreibe von einem bequemen Armlehnhühl aus durch die großen Ausfächfenster die Erde oder den Ocean von oben blickt, dann wird er sich keine Gedanken darüber machen, daß wir volle zwei Jahre daran hingearbeitet haben, bis wir nur den Stuhl in dieser Ausführung fertig hatten. Nicht weniger als 15 Entwürfe waren dazu notwendig. War seine Form richtig, war er noch zu schwer. War er aber endlich leicht genug, dann war er wieder zu wenig stabil. Zahllose praktische Versuche mit den verschiedensten Polsterungen und Metallarbeiten waren erforderlich, bis wir den Stuhl soweit hatten, daß sich nun der Passagier bequem auf ihn niederlassen kann.“

### Konzertflügel — in 1000 Meter Höhe.

Als vor Jahren das Luftschiff „Graf Zeppelin“ eine wissenschaftliche Forschungsfahrt in die Arktis unternahm, mußten die würdigen Professoren ihre Räume selbst reinigen. Mit Schaufel und Rehröbeln haben sie da hantiert, weil nicht genügend Platz vorhanden war, ein eigenes Bedienungspersonal mitzunehmen. Bei der großen wissen-

schafflichen Expedition nach Südamerika, die mit dem „LZ 129“ geplant ist, werden solche „Hausfrauenfora“ nicht aufzutauchen, denn er bietet insgesamt 50 Personen Platz, also das Doppelte wie sein Vorgänger. Ein halbes hundert Menschen jeden Alters, mit den gegensätzlichen Interessen und Ansprüchen und aus den verschiedensten Breitengraden finden sich in dem D-Zug der Luft zusammen und alle, den Exortkaufmann ebenso wie den vermögten Luxusreisenden, erwartet eine Bequemlichkeit in den Räumen, die sie völlig vergessen läßt, daß sie sich nicht in einem internationalen Hotel aufhalten.

„Durch vier lange Fensterreihen flutet das Licht in die 15 Meter langen Promenaden“, erläutert uns Professor Brehm, „die durch eine Stoffwand abends vom Speisesaal abgetrennt werden, um ihm einen intimen Charakter zu geben. Die Fenster sind nicht aus Glas, sondern aus Cellon und schrägliegend angeordnet. Ein Flügel im Speisesaal sorgt für die Unterhaltung der Gäste. Wenn er sich in einem Luftschiff auch etwas sonderbar vorformen mag, ist er wenigstens ein Beweis dafür, daß das Motorengeräusch in den Passagieräumen nicht zu hören ist. Jede Schlafkabine hat fließendes kaltes und warmes Wasser und elektrisches Licht. Der Schreibtisch ist hochklappbar, das Wasserbeden aus Cellon kann nach seiner Benützung jeweils versenkt werden.“

### Das Treppenhaus im Zeppelin.

„Die Sprungfedermatrassen sind nach einem besonderen Patent konstruiert. Untertags verschwindet das obere Bett in der Kabinendecke, aus dem unteren wird eine höchst bequeme Couch. Jedes Stück der Einrichtung, ob es nun ein Kasten, ein Beleuchtungskörper oder Alfenbecher ist, hat mindestens 12 verschiedene Wandlungen durchgemacht, bevor die endgültige Ausführung feststand. Die allen Anforderungen genügt. So unscheinbare Dinge wie Wägen haben uns manches Kopfzerbrechen gemacht, bis wir die richtige Form herausgefunden hatten, daß sie nicht leicht umfallen.“

Die größte Neuerung des Zeppelins ist das Rauchsystem. Jetzt kann dann endlich die geliebte Zigarre auch hoch über dem Atlantik zu Ehren kommen. Besondere, hermetisch schließende Alfenbecher nehmen ihre glimmenden Reste so sicher auf, daß sie keine Gefahr für das Schiff bilden. — „Die Fahrgasträume liegen in zwei Stockwerken übereinander“, erklärte Professor Brehm, „die durch ein zweifelhaftes Treppenhaus miteinander verbunden sind. Seine beiden unteren Teile werden bei Landungen zur Erde gefenkt, so daß sich die alten fahrbaren Holztreppen, die erst herangebracht werden mußten, in Zukunft erübrigen. Alle Räume habe ich in hellen, freundlichen Pastellönen gehalten und als Wandschmuck nicht landläufige Bilder vorgesehen, sondern graphische Darstellungen von der Entwicklung der deutschen Luftfahrt und künstlerische plastische Karten vom Südamerikaweg des Zeppelins, an Hand deren die Gäste selbst „navigieren“ können.

Einige Wochen dauert es nur noch, bis „LZ 129“ fertiggestellt ist. Dann wird er in die Welt hinausfliegen und von der unermüdblichen Arbeit deutscher Technik und deutscher Schaffenskraft künden.



Eine Ausstellung der Reichsbank:

Geschichte in Tresoren.

Wallensteinindukaten und erbseingroße Dollarstücke. — Banknoten werden gesucht.

In dem Gebäude der Deutschen Reichsbank in Berlin wird soeben erstmals eine interessante ständige Ausstellung längst vergessener Münzen und Banknoten vorbereitet.

Goldstücke — 1500 Jahre alt.

Es ist ein Stück deutscher Geschichte, das sich in all den Münzen und Scheinen, die demnächst in dem Reichsbankgebäude ausgestellt werden, widerspiegeln wird.

Die Tresore der Reichsbank bergen eine Fülle von seltsamen Schätzen. Schätze, von denen man heute vielfach nicht einmal mehr weiß, wie sie einst in den Besitz dieses Hauses kamen.

Hier liegt eine Platinmünze aus Russland. Dieses Geld wurde jedoch bald aus dem Verkehr gezogen, da der Wert des Platins zu dieser Zeit allzu sehr schwankte.

„Erzeugnisse“ der ersten Falschmünzer.

Da gibt es achtdeckige 50-Dollarmünzen, hier minzige goldene Vierteldollarstücke, die kaum das Format einer Erbse erreichen. Eine Auslese eigenartiger Münzen werden den Besucher dieser kommenden interessanten Ausstellung anziehen.

Schon in den allerfrühesten Zeiten besaß Gold einen überaus hohen Wert und wurde in jedem Lande als Zahlungsmittel anerkannt.

stücke überall in der Welt zu finden sind, da früher der Goldwert nach Gewicht angerechnet wurde und einen bestimmten Wert besaß.

Außer dieser Münzensammlung wird jedoch im Keller des Reichsbankgebäudes noch eine große sehenswerte Banknotenammlung eingerichtet.

Die „Gneisenau“ vom Stapel gelaufen

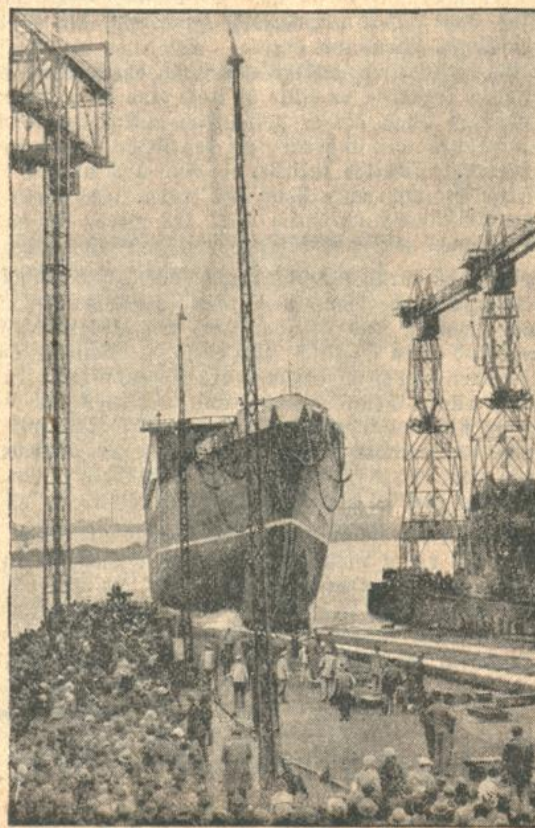


Bild: Dr. Selke-Gesler.

In Bremen lief der neue 18 000-Tonnen-Dampfer des Norddeutschen Lloyd, die „Gneisenau“ vom Stapel, die ebenso wie ihr Schwester Schiff, die „Scharnhorst“, in den Ostseeschiffen eingesetzt werden wird.

Scheine aus Leder, bedruckte Seidenfäden neben wertlosen Papppfunden. Sie alle fingen die grauenhafte Gespensterfonate des Geldes, die in diesen Jahren durch Deutschland brauste.

Wer hat den 200 Milliarden Schein?

Trotz großer Anstrengungen gelang es jedoch der Reichsbank nicht, einige Berliner Kassenscheine aus dem Jahre 1850 über 100 und 200 Taler zu entdecken.

Die Reichsbank braucht alte Tausender mit den Daten vom 1. Januar 1876 und 1. März 1895; außerdem einen Hundertmarkschein vom 1. März 1895 und einen mit dem seltenen Reutenmuster versehenen 200-Milliarden Schein aus der Inflationzeit.

Die Vorarbeiten zu der Ausstellung sind bereits in vollem Gange, so daß in einiger Zeit mit der Eröffnung zu rechnen ist.

Viele Erinnerungen werden sich an die alten Scheine und Münzen knüpfen, Erinnerungen an glückliche und tragische Tage einer Nation. Sie werden Richter in die verschiedensten Zeitepochen werfen, werden Räuber der einzelnen Abschnitte deutscher Geschichte sein.

Schauspielerin wirft Besucher hinaus.

Zu ungewöhnlichen Szenen ist es kürzlich in dem größten Theater Kopenhagens gekommen. Der in ganz Dänemark bekannte und bisher sehr beliebte Bühnenstar Betty Hansen war auf den Gedanken verfallen, den „Samlet“ in ganz moderner Aufmachung herauszubringen.

Die Vorstellung ist auch ausgezeichnet besucht gewesen, aber schließlich gab der größte Teil des Publikums seinem Mißfallen deutlich Ausdruck. Außer stürmischen Zwischenrufen konnte man verschiedentlich sogar schrille Pfiffe vernehmen.

Das Publikum ist dieser Aufforderung sofort nachgekommen. Das Verhalten des Stars wird einmütig als eine ungeheuerliche Herausforderung betrachtet, und es bleibt sehr zu fürchten, daß sich Betty Hansen durch ihren unüberlegten Schritt die großen Sympathien, die sie bisher genoß, verlorben hat.

Kampf um die deutsche Westmark.

14 Jahre Landestheater für Pfalz und Saar. — Ein Theater der Abwehr und des Angriffs.

Mit in vorderster Front im Kampf um die Erhaltung deutscher Kultur und deutschen Geistes in der Westmark stand und steht heute noch das Landestheater für Pfalz-Saar-Gebiet, das auf ein mehr als 14-jähriges Bestehen zurückblicken kann.

Der Kampf beginnt.

Es war im Jahre 1921. Das Saarland war von Deutschland abgetrennt, und in der Pfalz lagen die Franzosen. Sie machten alle Anstrengungen, durch Veranstaltungen aller Art französischer Kultur Einlaß in die Pfalz zu verschaffen.

Der Wille, den immer härter werdenden Französisierungsbestrebungen ein Bollwerk deutscher Kultur und deutschen Geistes entgegenzusetzen, rief das Landestheater für Pfalz und Saargebiet auf den Plan, das im November des Jahres 1921 ins Leben gerufen wurde.

Und so geschah es denn, daß bereits im Januar des Jahres 1922 die ersten Gastspiele an der Saar durchgeführt wurden. Die gute Aufnahme, die diese Gastspiele fanden, bewies deutlich, daß man an der Saar die Bekanntheit mit deutscher Kultur nicht nur erwartete, sondern geradezu ersehnte.

Die Jahre der Entscheidung.

Die größten Schwierigkeiten boten sich dem Landestheater selbstverständlich in den vergangenen zwei Jahren, den Jahren der Entscheidung. In der Pfalz führte das Theater einen ausgesprochen nationalsozialistischen Spielplan durch, an der Saar aber galt es, mit viel Diplomatie und unter Zuhilfe-

nahme aller möglichen Tarnungen die Linie dieses Spielplans einzuhalten, ohne der Regierungskommission eine Handhabe zum Verbot zu geben.

So gelang es denn trotzdem, in der Spielzeit 1933/34 Forster-Burggrafs „Alle gegen einen, einer für alle“ als „rein geschichtliches Werk“ in zahlreichen Städten und Ortschaften des Landes an der Saar mit außergewöhnlichem Erfolg aufzuführen.

Jedoch, wenn das Landestheater auch mit aller Vorsicht und Diplomatie zu Werke ging, der Schwierigkeiten gab es genug. Und sie wurden, je näher der Tag der Entscheidung heran kam, nicht selten gefühlvoller, als daß das Theater an der Grenze umkehren mußte, weil die Regierungskommission die Aufführung in letzter Minute verboten hatte.

Die Spielplangestaltung.

In der Spielplangestaltung war die Intendanz des Landestheaters, ihrer Aufgabe entsprechend, von Anfang an auf besonderes Niveau bedacht. Vor allem wurde klassisches Gut, insbesondere Hebbel, gepflegt. Ja, es ist sogar statistisch belegt, daß das Landestheater in der Pflege Hebbels mit rund 350 Aufführungen weit an der Spitze liegt.

Neben dem Schauspiel bereite noch die seit September 1934 bestehende Puppenbühne das Saarland. Von Mitte Dezember bis Anfang Januar wurden insgesamt 50 Vorstellungen des

Saarweihnachtsspiels „Der Bergmann und der Teufel“ gegeben, das in eindringlich schlichter Form auf die Stunde der Entscheidung hinwies.

Besondere Erwähnung verdienen schließlich die Saar-Festspiele auf der reichsweitigen Freilichtbühne Duedersbach, wo im Sommer 1933 „Die Düsseldorf-Passion“, ein Schlagerdrama, und im Sommer 1934 „Das neue Reich“, ein Siedlingspiel, vor je 50 000 Menschen Sonntag für Sonntag zur Aufführung kamen.

Der Aufbau des Theaters.

Für den Aufbau des Landestheaters, das sich durch die Verwertung der von Jahr zu Jahr wachsenden praktischen Erfahrungen zu einem geradezu vorbildlichen Wandertheater entwickelt hat, war von Anfang an der Grundgedanke maßgebend, daß auch und gerade auf der kleinsten Bühne und im kleinsten Ort ein absolut etwaundfreies Theater gespielt werden müsse.

Im einzelnen ist interessant und wichtig, daß die Wanderbühne einen besonderen Wagen für die gesamte Dekoration hat, die so gestaltet ist, daß sich auf einer kleinen wie auf einer großen Bühne immer der gleich große Rahmen für das Spiel der Schauspieler gestalten läßt.

Fassen wir zusammen, so hat das Landestheater für Pfalz und Saar in 14-jähriger Arbeit den großen Sieg des 13. Januar mitzubereiten helfen. Es hat Tausenden die Kraft zu beharrlicher Ausdauer gegeben. Es steht jedoch seine Aufgabe mit der Rückkehr zum Reich nicht erfüllt, sondern wird heute und morgen mehr denn je von deutscher Kultur und Denkart Zeugnis ablegen.

J. Thiel.







Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 20. Mai 1935.

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.

Die Eisheiligen und die „kalte Sophie“, von denen man annahm, daß sie es in diesem Jahre mit ihrer Herrschaft gnädig machen würden, haben uns ein schwere Enttäuschung bereitet. Am Samstag nachmittag sah es zwar noch so aus, als ob die Hoffnungen auf einen schönen Sonntag berechtigt erschienen. Aber es kam ganz anders als man sich gedacht hatte. Schon in den Abendstunden zogen von Westen schwere Wolken auf, die von einem heulenden Sturm über die Häuser der Stadt gepeitscht wurden und wenige Minuten später prasselten kalte Regenschauer nieder, die auch in der Nacht vom Samstag auf Sonntag sich in fast ununterbrochener Reihenfolge wiederholten. Der Sonntag selbst war nicht minder ungemütlich, umso mehr, als ein Temperatursturz die Wetterfäule im Barometer bis auf wenige Grade über den Gefrierpunkt heruntergedrückt hatte. Infolge dieser ungünstigen Wetterlage wurden viele Pläne für Ausflüge und Spaziergänge im wahrsten Sinne des Wortes zu Wasser. Die meisten Leute zogen eine aut geheizte Stube einer Wanderung im Freien vor, so daß der Sonntagsverkehr sich auf ein Minimum beschränkte.

Wie aus verschiedenen Teilen des Landes gemeldet wird, hat der Frost schon erheblichen Schaden angerichtet. So soll an der Bergstraße, im Rheid und im Odenwald die Frühobsternte gefährdet sein, auch an den Spargelkulturen soll ganz erheblicher Schaden entstanden sein. Auch in den Weinbergen sollen, trotz aller Gegenmaßnahmen durch Beheizung der Weinberge erhebliche Frostschäden festzustellen sein.

Massenbesuch in der Ausstellungshalle.

Die Ausstellung „Der schöne Alltag“ war gestern für viele Hunderte das Ziel des Sonntagsausfluges. Auch von auswärts waren viele Besucher in Kraftwagen nach Karlsruhe gekommen. Die Ausstellung wurde am Sonntag von nicht weniger als 1234 Volksgenossen besucht. Besonders Interesse zeigten die Besucher an der Vorführung des Filmes „Schönheit der Arbeit“, der in einem zu diesem Zwecke in der Ausstellungshalle eingerichteten Kinoraum lief.

Blitzflugverkehr Karlsruhe—Berlin.

Die am 1. Mai eingerichtete Blitzflugstrecke Karlsruhe—Berlin mit Zwischenlandungen in Mannheim und Frankfurt wird derart stark benützt, daß die anfänglich eingesezte Blitzmaschine ME 70 mit vier Plätzen durch eine Junkermaschine mit 8 Sitzplätzen ersetzt werden mußte. Die Maschine ist täglich vollbesetzt und wenn die Benützung weiterhin steigen sollte, wird auf der Blitzflugstrecke eine dreimotorige Junkermaschine mit 7 Sitzplätzen eingesetzt und die Zwischenlandung in Frankfurt aufgehoben werden.

Dankesfahrt an die Saar.

Die Einladung des Verkehrsvereins, nachdem die Saarländer schon verschiedene Male zu den Heimattagen zahlreich nach Karlsruhe gekommen waren, nun auch einmal einen Gegenbesuch in Saarbrücken zu machen, war auf fruchtbaren Boden gefallen. 1200 Karlsruher hatten am Sonntag sich zu der Fahrt eingefunden und füllten die 22 Wagen des Sonderzuges, der sie an die Saar brachte.

Während der Wind den Regen gegen die Fenster Scheiben peitschte, ging es in froher Stimmung durch das schöne Pfälzer Land. Gegen 10 Uhr traf der Zug in Saarbrücken ein, wo die Karlsruher unter Vorantritt der PD- und der NS-Kapelle zum Rathaus St. Johann marschierten. Hier fand ein feierlicher aber herzlicher Empfang statt, bei dem der Verkehrsbegehrnt der Stadt Saarbrücken Dr. Gaudig in Vertretung des Oberbürgermeisters und der Stellvertreter des in Frankfurt weilenden Kreisleiters, Herr Rath, die Gäste begrüßten. Regierungsbaumeister Brunisch dankte für den herzlichen Empfang und überbrachte die Grüße der badischen Residenz. Markgräfler Trachtenmädchen überreichten der Stadtverwaltung Saarbrücken einige Geschenke, die von Karlsruher Firmen gestiftet waren.

An die Begrüßungsfeier schlossen sich unter fachkundiger Führung Stadtbefestigungen und Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Einen frühlichen Abschluß fand der Tag mit einem geselligen Beisammensein im Johannis Hof, wo Reichsbahnoberinspektor Wallacher der Verbundenheit der Saarländer mit den Karlsruhern freudigen Ausdruck gab. Regierungsbaumeister Brunisch verband mit dem Dank den Wunsch, die Saarländer bald einmal wieder in Karlsruhe begrüßen zu dürfen. Von der Bevölkerung aus herzlichste Begrüßung, ging es dann wieder zum Bahnhof, und kurz vor Mitternacht lief der Zug wieder in Karlsruhe ein.

Ueber die ergebnisreiche Fahrt werden wir morgen ausführlich berichten.

„Missa solennis“ in der Festhalle.

Die diesjährigen Sinfoniekonzerte des Badischen Staatstheaters finden mit dem 8. Sinfoniekonzert am Mittwoch, den 22. Mai, 20.15 Uhr, im großen Festhalleaal ihren glanzvollen Abschluß mit Ludwig van Beethovens „Missa solennis“. Dirigent: Generalmusikdirektor Klaus Kettner. Solisten: Generalmusikdirektor Klaus Kettner, Kapellmeister Mary Eisselgroth, Paula Baumann, Frz. Fehring und Kammeränger Adolf Schoepflin. Die Orgel spielt Professor Franz Philipp, das Violinsolo im Benedictus Staatskonzertmeister Othmar Vogt. Der Kirchenchor setzt sich zusammen aus dem Lehrergesangsverein, dem Singchor des Badischen Staatstheaters nebst Extrachor, wie aus dem allein über 200 Mitglieder zählenden neu gebildeten Chor für die Aufführung dieses Riesenswerkes (Sonderchor). Die Vorbereitung der Chöre leitete neben Generalmusikdirektor Kettner Kapellmeister Erich Sauerstein, der Dirigent des Lehrergesangsvereins, Kapellmeister Alfred Runkel und Chorleiter Hofmann. Außerdem wirkt die bedeutend verstärkte Badische Staatskapelle mit.

Begehrwünschnng. Der Oberbürgermeister hat den Kaufmann August Leopold Bedelentzen hier zur Feier der goldenen Hochzeit ein Glückwunschnngsreiben nebst Ehrengabe überreicht. Dabei hat der Oberbürgermeister dem Jubilar für seine langjährige, erprobte Wirksamkeit als Vorsitzender des hiesigen Ortsgerichts Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Erfolg eines Karlsruher Harmonikspielers. Zum großen Harmonikatreffen in Lausanne (Schweiz) am 4. und 5. Mai 1935 stellte sich wieder der junge Ernst Diskleit vom Harmonika-Spielring 1929 zum Wettbewerb. In härtester Konkurrenz gegen Franzosen und französische Schweizer (etwa 700 Teilnehmer) gelang es ihm als einzigem Deutschen, im Spiel in der Erwahnenklasse einen Silberpokal mit Vorbeerkranz und zwei Diplomen zu erringen. Das französische Preisgericht sprach ihm für seine vorzügliche Leistung die besondere Anerkennung aus.

30 Jahre Männergesangsverein Silcherbund.

Festliches Konzert und Ehrungen.

Im überfüllten Saale der Gesellschaft Eintracht konnte der Männergesangsverein Silcherbund Karlsruhe mit einem wohl-gelungenen Festkonzert die Feier seines 30. Stiftungsfestes begehen. Diese Chorvereinigung trägt den Namen des großen Volksliedkomponisten und Sammlers Friedrich Silcher, dessen Vieder unser deutsches Volk als unverlierbares nationales Gut übernommen hat, dessen Vieder von vielen Menschen gelungen werden, die oft nicht wissen, daß Silcher es war, der sie uns geschenkt. Aber dieses Zurüdtreten des Dichterkomponisten in die Anonymität ist ja eines der untrüglichen Zeichen des echten Volksliedes.

Dieses echte deutsche Volkslied, das von Friedrich Silcher zumal, hat in diesem Männergesangsverein seit dreißig Jahren eine liebe- und stilvolle Pflegestätte gefunden. Das Volkslied und der volkstümliche Gesang bildeten das Programm, das den Verein vor mancherlei Auswüchsen und Sadgassen moderner Chormusik bewahrte. Er wurde zu einem Siegelbewahrer echter volkstümlicher Chorkunst, die der deutsche Männergesang immerdar an erste Stelle rücken muß, wenn er die Bindung mit dem Volksganzen nicht verlieren will. In dieser Aufzeichnung des Programmatischen liegt zugleich ein herzlicher Dank und eine volle Anerkennung für den Silcherbund, man kann nur wünschen, daß er auch weiterhin diese Linie beibehält im Sinne jener kulturellen Bedeutung des Männergesanges, die Bürgermeister Dr. Fribolin im Anschluß an die besten und herzlichsten Glückwünsche der Stadtverwaltung bei der Ueberreichung des Wimpels zum Ausdruck brachte.

Es versteht sich, daß in dem festlichen Programm auch einige Chöre von Friedrich Silcher waren, drei Volkslieder, Huzarenlaube, Soldatenmut und Jagdlied, die der stattliche Chor unter der Führung seines Ehrenchormeisters Friedrich Füller mit einer fühlbaren Verbundenheit sang, schloß, herzlich, ohne viel dynamische Abstufungen, doch geschlossen im Klang und Ausdruck. Diese frische und Natürlichkeit des Vortrages war auch den weiteren Chorbearbeitungen eigen, dem „Gebet“ von Ludwig Kellner, dem verstorbenen Karlsruher Komponisten und Ehrenmitglied des Vereins, seinem Vaterlandslied mit Instrumentalbegleitung, das seine erfolgreiche Aufführung an diesem Abend erlebte, einem Frühlingslied von Wilhelm Wein, das gleichfalls zur Uraufführung kam, einem Wanderlied von Rudolf Duf, dem vielgelungenen „Flamme empor“ von Gläser-Nagel und ganz besonders dem „Moiement“ von Max Thiede, einem volkstümlichen Viede mit einem sein ausgewogenen vierstimmigen Satz, dessen letzte Strophe zur Wiederholung gelangen mußte, einem Viede, das unseren Gesangsvereinen herzlich empfohlen werden darf.

Der Chor des Silcherbundes ist in allen vier Stimmgruppen ausreichend und klangvoll besetzt, die Behandlung des

Wortes ist klar, die Fassung der Melodie ausdrucksvoll, der Unterbau der begleitenden Stimmen durchsichtig, Friedrich Füller, der als Gründer des Vereins und Ehrenchormeister im nachfolgenden Banfett überaus herzlich geehrt wurde, weiß diese volkstümlichen Vieder, auch den größeren Anforderungen stellenden Chor von Reinhold Beder „Choral von Leuten“ nach musikalischen Gesichtspunkten aufzubauen und sehr lebendig und geschmackvoll darzustellen. Der Silcherbund singt mit viel Empfinden, aber ohne Sentimentalität. Der Klang bleibt auch in den weicheren Pianogezeiten männlich und straff.

Emmy Schuch, die glänzende Geigerin und Kapellmeister Alfred Kunz, der ausgezeichnete Begleiter, erfreuten die Hörer mit der G-Dur-Sonate von Brahms und kleineren Stücken alter Musik durch die Gemeinsamkeit des Vortrages. Kammeränger Fritz Harlan sang, gleichfalls von A. Kunz begleitet, Vieder Karlsruher Komponisten: von Franz Philipp, Clara Faltst und Friedrich Füller mit ganz außerordentlichem Erfolg, so daß er sich zu einer Dreizehnge verheben mußte. Neben diesen hervorragenden Solisten sei auch das Polinnenquartett und ein Blasorchester mit aller Anerkennung genannt.

Im Banfett gedachte der Vereinsführer Karl Henz der Verstorbenen und nahm nach einer Begrüßung die Ehrungen der Gründer des Vereins und sonstiger verdienter Mitglieder vor. Neben Bürgermeister Dr. Fribolin brachten Glückwünsche Stadtverwaltungsdirktor Julius Lacher für den Verkehrsverein, die Herren Horn für den Männergesangsverein Concordia, Brand für den Männergesangsverein Rheingold und Kreisleiter Ferdinand Dieb für den Badischen Sängerbund. F. Dieb nahm auch die Ehrungen für den Bund vor.

Es erhielten für 10jährige Tätigkeit als Sänger eine Urkunde: Friedrich Heider, Karl Inzelsberger, Wilh. Richter, Ludwig Beder, Hermann Weis; für 15jährige Tätigkeit als Sänger die silberne Silchermedaille: Erich Günth, Max Latich, Gustav Schmidt; für 20jährige Tätigkeit als Sänger die goldene Silchermedaille und zugleich die Bundesmedaille des Badischen Sängerbundes: Eugen Heuser, Georg Kros; für 25jährige Tätigkeit den goldenen Silcherbund den Mitbegründer des Vereins: Ehrenchormeister Fr. Füller, Fr. Jäger, Jach. Köbler, Theodor Uehlin und Emil Häuser. Zum Ehrenmitglied wurde ernannt Stadtverwaltungsdirktor Julius Lacher. Ferner wurden übergeben: Dem hochverehrten Ehrenchormeister und Gründer des Vereins, Friedrich Füller, der Ehrenbrief des Vereins und die Silcherbüste, dem Ehrenmitglied Fritz Stähle, Tübingen, eine Kabinierung, dem Schatzmeister Karl Sauer und dem Chronisten des Vereins Joseph Hell die große Silcherplakette.

Schützengesellschaft von 1721 Karlsruhe e. V.

Vor uns liegt die Einladung der Schützengesellschaft zur „Weise der neuen Kleinkaliberstände verbunden mit Wehrsportfesten, Einzel- und Mannschaftskämpfen, Punkt-schießen und jagdmäßiges Schießen am 25. und 26. Mai 1935“.

Wer kennt nicht das so idyllisch und doch großartig angelegte Schützenhaus im Hardwald an der Linkenheimer Allee, das jedermann so angenehmen Aufenthalt bietet? Das Wichtigere natürlich für die Mitglieder, namentlich die ausübenden ist die Schießsportanlage, und diese war stets in den weitesten Schützenkreisen als eine technisch vollendete, wie auch ideal gelegen, anerkannte. Getreu der über 200-jährigen Tradition (die Gründung fällt zeitlich mit der der Stadt Karlsruhe zusammen), hat die Gesellschaftsleitung jeden Fortschritt auf schießsportlichem Gebiet wahrgenommen und in die Tat umgesetzt. So wurden bereits 1925 den Schießständen 6 Kleinkaliberstände angegliedert, um dem immer mehr aufkommenden Kleinkaliberschießen Rechnung zu tragen; aber erst der große Umschwung, das Dritte Reich, brachte die längst schulummernde Neugestaltung und es wurde aufgeräumt mit unzeitgemäßen Einrichtungen und Bestimmungen.

Die Führung als Oberschützenmeister übernahm Herr Ministerialrat Herbert Kraft, welcher zu seinem Beirat ausübende Schützen ernannte, die in engster Fühlungnahme mit den Mitgliedern stehen. Eine ungeheure Arbeit wurde geleistet, wobei das Hauptaugenmerk darauf gerichtet war, daß Schießwesen mit dem neuesten Geist zu erfüllen, zu vereinfachen, zu verbilligen und doch zu vervollkommen. Daß dabei namentlich dem Kleinkaliber-, Wehrmann- und jagdlichen Schießen besonderes Augenmerk galt, war selbstverständlich und so erwies sich die Anlage gerade für die genannten Schießarten bald als viel zu klein. Ein umfassender Erweiterungsplan wurde in sehr kurzer Zeit in die Tat umgesetzt, bei welcher Arbeit sogar die Jungschützen mit Hand angelegt haben.

In glänzender Weise wurde auch die Platzfrage gelöst und es entstanden 35 neue Stände für Kleinkaliber, 4 für Jagd und 3 für Pistolen, der Wurfstaubensstand wurde erweitert und mit 5, statt bisher 1 Maschine ausgestattet.

Die Gesamtanlage umfaßt nun heute folgende Schießstände:

- 15 auf Feld (300 Meter),
- 18 auf Stand und Wehrmann (175 Meter),
- 41 auf Kleinkaliber (50 Meter),
- 6 Pistolen (50 Meter),
- 6 für Jagd, Kugel auf stehend und laufend Bild,
- 1 Wurfstaubens mit 5 Maschinen und
- 1 Rippstaubens.

Die Gesamtanlage ist eine imponierend großzügige mit den neuesten Erungenschaften ausgestattete und darf als vorbildlich bezeichnet werden. Sie steht damit in erster Reihe der deutschen Schützengesellschaften und ist dadurch jederzeit die Möglichkeit gegeben, größere Schießveranstaltungen ohne weiteres abzuhalten. Einen Beweis hierfür sollen die Einweihungsveranstaltungen, welche wie eingangs gesagt, am 25. und 26. Mai 1935 stattfinden, erbringen. Hunderte von Schützen der verschiedenen Schießvereinigungen aus der näheren und weiteren Umgebung werden hierzu erwartet.

Aber es ist auch jedem Volksgenossen, welcher sich dem Schießsport widmen will, Gelegenheit geboten, sich bei diesem alt traditionellen, edlen Schießsport zu betätigen. Damit wird bekundet, daß die Schützengesellschaft den Zeitgeist richtig erfasst hat, den Schießsport zu einem wahren Volkssport zu gestalten. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß bei dieser Gelegenheit zwei Wanderpreise herausgeschossen werden und die besten Schützen und Mannschaften Kränze, Plaketten und Diplome erhalten. Außerdem können Erinnerungsmünzen herausgeschossen werden.

Zu allen Zeiten durfte eine enge Verbundenheit der Karlsruher Schützengesellschaft mit der gesamten Einwohnerschaft erfreulicherweise wahrgenommen werden und so hoffentlich, daß dies auch bei dieser feierlichen Veranstaltung durch recht zahlreiche Beteiligung der Bevölkerung der Fall sein wird. Also auf zum Schützenhaus am 25. und 26. Mai 1935.

Cantatefeier in der Lutherkirche.

Am Vorabend zum Sonntag Cantate veranstalteten die Pfarreien der Altstadt in der Lutherkirche einen Gemeindefestabend, zu dem sich hervorragende Karlsruher Kräfte zur Verfügung gestellt hatten, so daß dieser erstmalig abgehaltene Festabend sich zu einer würdigen Feierstunde ausgestaltete. Bei dieser Cantatefeier wurden ausschließlich Werke von Bach, Händel und Schütz, deren Jubiläum wir in diesem Jahre begehen, in meisterhafter Weise zu Gehör gebracht. Herr Stadtmusikdirektor Hörner leitete in mächtigen Akkorden und ausgezeichneter Klarheit die Bachsche Cantate in G-Dur, sowie die H-Moll-Fuge feierlich und getragen auf der Orgel erklingen. Der Kirchenchor der Lutherkirche trug unter der beherrschten und sicheren Leitung von Herrn Hauptlehrer Dzerunian Chöre von Heinrich Schütz vor. In den fünf acaenitica mit erzaugnenden Stimmen mit ihrer sehr guten acaenitischen Schulung kamen die Chöre „Danket dem Herrn“, „Lobt Gott mit Schall“ und „Gloria sei dir gesungen“ in prächtiger Art zur Geltung. Frau Martha Adler sang mit ihrer hellen, weichen und klaren Sopranstimme Vieder von Johann Sebastian Bach, die in ihrem warm einfließenden acaenitischen Vortrag in der Kirche eine neue Musik fanden. Frä. Gertrud Fösel-Violone trug durch ihre exalte, tonreine und klarfingerte Darbietung der Händelschen Sonate F-Dur, erster und zweiter Satz, wesentlich zur Verschönerung dieser kirchenmusikalischen Feierstunde bei. Im Bespielungsamt brachten Kirchenchor und Gemeinde das Lied „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ aus einem Choralstangeblatt mit Orgelbegleitung zu Gehör. Herr Stadtpfarrer Wasmers sprach zum Schluß einige kurze Worte über das Kirchenlied. Ausgehend von der Reformationszeit betonte er, daß die singende Gemeinde zugleich die liegende Gemeinde war. Eine singende Gemeinde ist auch immer eine bekennende Gemeinde, denn sie gibt durch das Lied Zeugnis von ihrem Glauben. Durch Schriftlesung und Vaterunser war der Abend zu einer erhebenden gottesdienstlichen Feier angestaltet worden.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)  
Montag, den 20. Mai.

- Staatstheater: Kameraden von heute, 20—22.30 Uhr.
- Schachspieltheater: Schauburg: Der bunte Schleiter, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Gloria-Palast: Ratafio, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Union-Theater: Der bunte Schleiter, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Palast-Theater: Ratafio, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Residenz-Theater: Alle Tage ist kein Sonntag, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Kammer-Theater: Die Gardas-Fürstin, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Gewerbekunde III Karlsruhe. Mit Beginn des neuen Schuljahres 1935/36 wurden die Lehrlinge des Bäcker- und Metzgerhandwerks, die bisher die Fortbildungsschule besuchten, der Gewerbekunde III zugeteilt. Diese Umschichtung wurde bedingt durch die Neuordnung der städtischen Gliederung unseres Volkes und durch die Vereinheitlichung des handwerklich-technischen Schulwesens in Baden. Mit der Eingliederung dieser Berufe in die Gewerbekunde vollzog sich in Karlsruhe eine Maßnahme, die in der vergangenen Jahrzehnten sich in allen badischen Städten schon durchgeföhrt. Interessant ist auch die historische Tatsache, daß das Bäcker- und Metzgerhandwerk seine Lehrlinge in den ersten zehn Jahren des Bestehens der Karlsruher Gewerbekunde zur Gewerbekunde in den Unterricht schickte in den Jahren 1834 bis 1844. Nach 100 Jahren ereignet es sich somit zum zweiten Male, daß diese Berufe auch schülich ihren übrigen Standes- und Berufsge-nossen angegliedert werden.



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Montag, den 20. Mai 1935

51. Jahrgang / Nr. 116

## Der Schwarzwaldverein tagt in — Neuschnee.

Starker Besuch der Tagung in Freudenstadt aus allen Teilen des Gebietes.

W. R. Freudenstadt, 19. Mai.

„Lacht echte Schwarzwaldmänner um mich sein“, hört man schmunzelnd Freudenstadts gemüthlichen Kurdirektor Rechtsanwalt Lauffer behaglich variieren, als fast mit dem Glodenschlag vier am Samstag nachmittag die von allen Seiten eintreffenden Züge die ersten größeren Haufen rautegeschmückter Wanderer entlassen. Die Stadt der Freuden nimmt, von beiden Bahnhofen her Fahnen in Hakenkreuz und Reichsfarben sowie Wimpel im Grün des Waldes und im Roten der Rauten wehend, die Scharen auf, die vorchriftsgemäß im Wanderanzug dem Weichbild des Ortes zustreben. Wettergewohnte Gestalten, beweißt und unbeweißt, manche mit Familie, Vodenmantel, Wettercapas, Rucksack, beherrschen bald das Straßenbild.

Sankt Petrus ist in einen fürchterlichen Verdacht anlässlich der diesjährigen Haupttagung des vereinigten Schwarzwaldvereins gekommen. Man unterstellte ihm, daß er mit seinem Winterrückschlag in Form lustigen Schneetreibens von Samstag nacht weg und einer richtigen frischweissen Decke am Sonntag morgen die Gebirgswanderer zu Sklenten beföhren und damit aus dem betonten Wanderverein einen Sportklub machen wolle. Ob er damit aber Glück hat, scheint nach der Einstellung der Versammlung, wo auf den Nichtsportcharakter der Wandervereine abgehoben wurde, immer zweifelhaft.

Daß Skiverbände mitten im Neuschnee zu tagen hatten, kommt vor. Daß aber ein solch voller Wintertag am 19. Mai für Freudenstadt sich zeigen sollte, das gehört immerhin zu den bleibenden Merkwürdigkeiten dieses langen Nachwinters bis tief in den „Frühling“. Stimmungsmäßig hat ja nun der Flockentanz nichts verdoeben, aber im Besuch der Mitaläufer, die Tagungen wirtschaftlich beeinflussen, gab es einen natürlichen Ausfall. Die eigentliche Arbeitstagung war aber doch sehr gut besucht, von 170 Ortsgruppen des Schwarzwaldvereins waren 107 vertreten.

Die Reichweite der Vertretungen, die am Vorabend schon von Süden mit dem Bodensee und der Nordwestschweiz bis nach Frankfurt ging, schob sich weiterhin nach rheinabwärts bis nach Essen! Der Geist des inneren Interesses und der Anhänglichkeit, der sich hierin äußert, ließ auch durch die anderthalb Stunden geschäftlicher Tagung, wie sie die Hauptversammlung unter Präsident Universitätsprofessor Dr. Schneiderhöhn sich glatt und flott abwickelte.

Der Nachmittag des Vortages war den Sonderbesprechungen der Begehrkommission und des Verwaltungsausschusses des Gedächtnishauses auf dem Föhrenbühl gewidmet. Aus diesen internen Beratungen ist als besonderer Vorgang festzuhalten, daß die Wegbetreuung noch systematischer und gründlicher durchgeführt werden soll. Neben den bisher schon amtierenden Wegwarten der Ortsgruppen für die engere Wegpflege und den Höhenwegwarten, die die großen Routen des Westweges, des Mittelweges und des Ostweges in ihrem Aufgabenzirkel haben, werden künftig noch weitere Bezirkswegwarten eingesetzt.

Am Samstag sah der Begrüßungsabend, nach einem bei gut wirkender Marktflughelendung abgehaltenen Plakonzert, helle Haufen wanderfroher Menschen, die sich im Kurhaus in einem zweifelhafteu Betrieb zusammenfanden.

Der Abend war dem goldenen Jubiläum der Ortsgruppe Freudenstadt gewidmet und von dieser in schlichter Form gegeben. Vereinsführer Studentat Hummel begrüßte die Gäste, vor allem auch die stark erschienenen Schweizer aus Basel, weiter auch Ehrenpräsident Geheimrat Dr. Seith, Freiburg, Präsident Professor Dr. Schneiderhöhn und den stellvertretenden Präsidenten Dr. Pfeiffer, Stuttgart, dankt allen Mitarbeitern der langen Jahre bei der Erschließung weiter Wandergebiete. Für eine Mitgliedschaft durch 40 Jahre wurden Stadtpfleger Köhler und Privatier Weber geehrt. Die Jugendgruppe Schramberg brachte eine hübsche kleine Tanzstudie, die die Vereinigung der beiden Vereine aus Baden und Württemberg verkörperte. Als man zu später Stunde heim ging, schneite es.

Und am Sonntag früh schneite es immer noch. Man fühlte sich irgendwie klimatisch übernommen, mußte man doch die gedachten netten kleinen Wanderungen freizehen oder ändern. Aber der Schnee konnte doch den Humor nicht erfrieren lassen, man fand sich in das Unvermeidliche und bildete im vollbesetzten Kurtheater eine wanderfrohe Gemeinde im Sitzen.

Professor Dr. Schneiderhöhn begrüßte in der Hauptversammlung die staatlichen leitenden Behörden aus Württemberg und Baden, die örtlichen Vertreter, Reichsbahn, Reichspost, Verkehrsverbände aus beiden Ländern, verwandte Wandervereine der Alb und aus dem Sauerland und gab zahlreiche Glückwünsche von badischen und württembergischen Behörden, vom Fürsten von Fürstenberg usw. bekannt. Besonders begrüßte er zwei alte Wandermänner, die schon Jahrzehnte bei jeder Tagung sind, Schwarz-Karlsruhe und Dr. Ottmanns-Freiburg. Der Ortsgruppe Freudenstadt sprach er Dank und Glückwünsche für die lange Arbeit an exponierter Stelle aus. Besondere Verdienste hat Freudenstadt sich auch um die Verschmelzung beider Vereine erworben.

Für die Stadt Freudenstadt sprach Bürgermeister Dr. Bläicher. Er erinnerte humorig an die Deutsche Stimmenschaft vor zwei Jahren, da habe mitten im Winter Freudenstadt Sonne statt Schnee gehabt, heuer habe sie mitten im Frühling statt Sonne Schnee, so daß man den Tagungsteilnehmern hätte sagen können: Ski nicht vergessen. Er betonte dann die engen Verflechtungen nach beiden Richtungen in Freudenstadt im Sinne einer Einheit zwischen Baden und Württemberg. — Für das württembergische Bundesamt für Denkmalspflege sprach Professor Schulte-

Stuttgart, der unter dem heutigen Verkehr für die Schaffung von Wanderreservaten sich äußerte.

Oberpostrat Hering-Karlsruhe sprach für die dortige Oberpostdirektion und erwähnte die guten Beziehungen mit den Wandervereinen. Die Reichsbahndirektion Stuttgart war durch den Vorstand des Verkehrsamtes I, Oberrat Rau, vertreten, der auf die Stützung des Wandergedankens durch die Reichsbahn in Form von Tarifbildungen abhob. — Für den Verkehrsverband Baden überbrachte Direktor Kieger-Karlsruhe Grüße, für den Verkehrsverband Württemberg-Hohenzollern und ebenso für den Schwäbischen Albverein Direktor Höllwirth-Stuttgart. Für den Sauerländischen Gebirgsverein sprach Dellenburg.

In der Behandlung der Tagesordnung ergab sich feinerlei Debatte. Der Jahresbericht und Kasienbericht, in den Ausschüssen vorbereitet und geprüft, wurden einstimmig gutgeheißen, Entlastung erteilt. — Bei der Bestimmung des Präsidenten wurde unter Vorsitz von Geheimrat Dr. Seith Prof. Dr. Schneiderhöhn unter lautem Beifall wiedergewählt. Im Verwaltungsausschuss werden sich die Zustimmung des Reichswanderführers vorbehalten, keine Änderungen ergeben.

Der Voranschlag liegt ebenfalls gedruckt vor, er schließt in Einnahmen und Ausgaben mit RM. 77 700 ab. Die Mitgliederbeiträge sollen rund 47 000 RM. bringen, die Eintrittsgelder am Feldbergturm 3000 RM., das Kartenwerk 7500 RM., um einige Posten zu nennen. Auf der anderen Seite kostet die Verwaltung rund 12 000 RM., die Monatsblätter 9000 RM., die Unternehmungen des Hauptvereins wie Ludwig-Neumann-Weg, Butschschlucht, Höhenwege, Querwege, Feldbergturm und ähnliches 10 550 RM., Beschaffungen des Hauptvereins und Beiträge 9600 RM., Zuschüsse an Ortsgruppen und Kredit 10 800 RM., Verlagsausgaben für Kartenwerk, Pflanzenleben, Führer usw. rund 23 000 RM. Der Voranschlag wird ohne Einwand genehmigt.

Als Tagungsort für 1936 wird Baden-Baden bestimmt, das in diesem Jahre zugunsten Freudenstadts vorgeschlagen hatte. Für 1937 liegt ein Wunsch von Waldshut vor, der unverbindlich vorgemerkt wird.

Mit einem Siegel auf Vaterland und seinen Führer wurde die Sitzung geschlossen. Kurz danach folgte auf das Schneewetter plötzlich Sonne.

## Dr. Kieffer tot aufgefunden.

Freiburg i. Br., 19. Mai. Noch in frischer Erinnerung ist die entsetzliche Tragödie im Kaiserstuhlort Bödingen, dem vier unschuldigen Kinder zum Opfer fielen. Der Mörder seiner Kinder, der Arzt Dr. Kieffer, wurde nunmehr, wie der Polizeibericht meldet, am Samstag in einem Bach bei der hohen Brücke bei St. Wilhelm tot aufgefunden. Er hatte sich selbst gerichtet.

## Fabrikbrand in Lahr.

Lahr, 19. Mai. Am Samstag nachmittag gegen 17 Uhr brach in den Betriebsräumen der Maßstab-Fabrik Albert Reiter ein Brand aus. Beim Schweißen eines Rohres sprang ein Funke auf Zellulondreste über. Er erfolgte eine Explosion und sofort stand der Raum in hellen Flammen. Der Raumraum und Teile des zweiten Stockes brannten aus. Die gesamte Feuerwehr war an den Löscharbeiten beteiligt. Der Schaden ist beträchtlich, da eine größere Anzahl wertvoller Maschinen zerstört wurde.

## Vier Materialschuppen eingeeßert.

Mannheim, 18. Mai. Auf der Baustelle der Reichsautobahn bei Sedenheim brach am Freitag abend gegen 19 Uhr Feuer aus, dem vier Materialschuppen zum Opfer fielen. Die Flammen ergriffen auch mit Sauerstoff und Acetylen gas gefüllte Flaschen, die unter Stichflammen und Knall zerprangen. Trotz dieser Gefahr hatten sich an der Baustelle zahlreiche Neugierige eingefunden, so daß das Notrufkommando alarmiert werden mußte. Der Schaden beträgt nach vorläufiger Schätzung etwa 20 000 RM. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

## Ein interessantes Urteil.

Bad Dürkheim (Schwarzwald), 19. Mai. Ein für die Gemeindefälle sehr bedeutungsvoller langjähriger Prozeß über die Umlagepflicht der Anstalten ist gegen den Badischen Frauenverein vom Roten Kreuz nunmehr zugunsten der Gemeinde Bad Dürkheim entschieden worden. Die Gemeinde ist mit ihrer Ansicht, daß die Anstalten eine Mehrbelastung darstellten, durchgedrungen. Damit sind auch die zahlreichen übrigen Anstalten am hiesigen Kurort umlagepflichtig.

## Jahrestagung des Reichskolonialbundes in Freiburg.

Der Reichskolonialbund hält, wie schon gemeldet, seine diesjährige Tagung in Freiburg im Breisgau vom 13. bis 16. Juni ab. Auf den verschiedenen öffentlichen Kundgebungen werden der Präsident des Reichskolonialbundes, Gouverneur i. R. Dr. Schnee, Reichsstatthalter Ritter von Epp, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg und Oberbürgermeister Dr. Kerber das Wort ergreifen. Für Sonntag, den 16. Juni, ist ein großer kolonialer Aufmarsch der Verbände vorgesehen, dem sich eine koloniale Kundgebung auf dem Münsterplatz anschließen wird. Das Pflanzen einer Kolonial-Eiche durch den Reichsstatthalter Ritter von Epp wird diese Kundgebung beschließen.



Photo: Hirsmler-Emmendingen.

In Tenningen vermaßte sich am Samstag Dr. Cl. A. Ketrup, Präsident der Karlsruher Handelskammer, mit der Tochter des oberbadischen Industriellen E. Tschulin.

## Neues Hotel auf dem Feldberg.

Neustadt im Schwarzwald, 18. Mai. Der Bezirksrat Neustadt genehmigte in seiner letzten Sitzung ein Gesetz des Staatssekretärs a. D. Dr. Euler, Feldberg, um Erlaubnis zum Betrieb eines Hotels auf dem Feldberg.

## Vorläufige Autobahnbetriebs- und Verkehrsordnung.

Im Reichsgesetzblatt wird die „Vorläufige Autobahnbetriebs- und Verkehrsordnung“ veröffentlicht.

Darin wird u. a. bestimmt, daß die Kraftfahrbahn nur von Kraftfahrzeugen (maschinell angetrieben, nicht an Gleise gebundenen Landfahrzeugen) benutzt werden dürfen. Verboden ist die Erteilung von Fahrunterricht und die Abhaltung von Führerprüfungen auf den Kraftfahrbahnen. Rennen, Refordfahrten und ähnliche Veranstaltungen dürfen unbeschadet der sonst erforderlichen Genehmigung nur mit Zustimmung der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ stattfinden. Die Kraftfahrzeuge haben die rechte Hälfte der in ihrer Fahrtrichtung rechts liegenden Fahrbahn zu benutzen. Die linke Hälfte der Fahrbahn darf nur beim Ueberholen befahren werden. Wenden auf der Fahrbahn ist verboten.

Die Reichs-Strassenverkehrs-Ordnung vom 28. Mai 1934 und ihre Ausführungsbestimmungen finden auf die Kraftfahrbahnen sinngemäß Anwendung.

Verboden ist, die Kraftfahrbahnen einschließlich ihrer Nebenanlagen zu beschädigen oder zu verunreinigen, Gegenstände auf die Fahrbahn zu legen oder andere Fahrthindernisse zu bereiten, Signale nachzuahmen oder andere verkehrshindere oder verkehrsfährdende Handlungen vorzunehmen.

Die Verkehrspolizei auf den Kraftfahrbahnen wird von den Verkehrspolizeibehörden und ihren Organen wahrgenommen. Die Verkehrspolizeibehörden haben von Strassenperrungen, die auf den Betrieb der Kraftfahrbahnen von Einfluß sind, den obersten Bauleitungen der Gesellschaft „Reichsautobahn“ rechtzeitig Mitteilung zu machen.

Den Bediensteten der Gesellschaft „Reichsautobahnen“, zu deren Aufgabenkreis die Ueberwachung der Kraftfahrbahnen gehört, stehen im Rahmen dieses Aufgabenkreises nach Maßgabe ihrer Dienststellung polizeiliche Befugnisse zu.

Wer den Bestimmungen dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft, wenn nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwickelt ist.

## Uebertragung der Führerrede in den Mannheimer Theatern.

Mannheim, 19. Mai. Um den Besuchern der Theater Vorstellungen am 21. Mai die Möglichkeit zu bieten, die Rede des Führers und Reichskanzlers in der Reichstags-Sitzung zu hören, wird die Rede um 20 Uhr in beiden Häusern in den Zuschauerraum übertragen. Anschließend nehmen die Vorstellungen ihren Anfang.

Bernau, 18. Mai. (Bei Reparaturarbeiten schwer verunglückt.) Elektrotechniker Franz Schuler war mit der Reparatur eines Dachhänders beschäftigt, als er plötzlich einen elektrischen Schlag erhielt und rücklings vom Dach sechs Meter tief herunterfiel. Mit schweren Kopfverletzungen wurde Schuler ins Krankenhaus verbracht.



# Sommertagszug in Bruchsal.

### Ein verregener Maisonntag, aber trotzdem Feststimmung.

Bruchsal, 20. Mai. Der Bruchsaler Sommertagszug, der am Sonntag sich nicht der besonderen Gunst des Wettergottes erfreute, war, wie alljährlich, für den ganzen Bruchsal und Kraichgau ein Ereignis besonderer Art. In der Ortschronik ist zu lesen, daß schon im Jahre 1792 ein Sommertagszug durch die Straßen der Stadt ging. Dann verschwand aber aus vielfachen Gründen dieser überkommene altdeutsche Brauch, und erst mit dem Einsetzen der Heimatbewegung kam der Sommertag Anfangs dieses Jahrhunderts im Jahre 1902 wieder zu Ehren. Zu dessen 33. Geburtstage waren aus dieses Mal umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden. Die Mitglieder des Sommertagskomitees, die zum Teil aus Erparnisgründen zu Fuß im Zug mitgingen, hatten, über alle Schwierigkeiten hinwegschreitend, gründliche Vorarbeit geleistet, die von Erfolg gekrönt wurden. Denn der Zug löste unter den Hunderten von Zuschauern wie auch unter den Teilnehmern größte Freude aus und rechtfertigte seinen guten Ruf, den er weit und breit in Badens Gauen erlangt hat.

Bereits in der Frühe des Sonntags, zwischen 6 und 7 Uhr, kündete der Spielmannszug des Jungvolkes in seiner schmunzigen Uniform, allen Unbilden zum Trotz, den Sommertagszug an. Um 1/2 2 Uhr nachmittags setzte in erhöhtem Maße der Zustrom der zahlreichen Zuschauer und auswärtigen Gäste ein, die zu Fuß oder mit allen möglichen Fahrzeugen in die Stadt gekommen waren. Das Straßenbild mit seinem reichen Flaggenschmuck gab dem Tage ein festliches Gepräge. Die farbigen Sommertagsfahnen mit ihren langen bunten Bändern, die von den Kindern mit Stolz getragen wurden, ergaben ebenfalls ein lebendiges und frohes Bild, das zusehends eindrucksvoller wurde.

Um nach 2 Uhr die Standarte von der Wohnung des Präsidenten Robert Tröblichler eingeholt wurde, umfärbte, trotz des zeitweise einsetzenden Regens, eine große Zahl Schaulustiger die Straßen, durch die der Zug ging. Inzwischen waren viele Helfer bemüht, die Wagen, Gruppen und Kinder, die sich im Bahnhofsgelände eingefunden hatten, in den Zug einzuordnen, der dann um 1/3 3 Uhr sich in Bewegung setzte und die Luisen-, Württemberg-, Friedrichstraße nach dem Adolf-

Hilfer-Platz und von hier, überall freudig begrüßt und besaunt, durch die Kaiserstraße zum Schloß ging, wo dann die Verteilung von Preisen und Dreheln vorgenommen wurde.

Einige Reiter des SS-Reitersturmes und die Jugend des Reitervereins „Schwarz-weiß-rot“ leiteten den Zug ein, dahinter kam der Spielmannszug mit Fanfarenbläsern des Bruchsaler Jungvolkes, der den Marschritt der Eröffnungsguppe angab. Es folgten die Standartengruppe der Volksschule und eine Reihe von Frühlingswagen, von denen „Schmetterlingsfamilie“, „Frühlingszauber“, „Maienwiese mit Maienkönigin“, „Schützenkönig“ und „Köstliche Holzhaferkuchen“ sehr gut gefallen konnten. Präsidentenwagen, blütenge schmückte Rollen und gezierter Kinderwägelchen und eine Radfahrergruppe unterbrachen die Gruppen der ersten Abteilung, in der die Kreiskapelle die Sommertagsweisen unermüdet erklingen ließ.

In der zweiten Abteilung erregten vor allem die Wagen „Winter an der Riviera“, „Wochenmarkt“ und „Geburtstagsfeier“ Bewunderung. Es war schade, daß hier infolge des schlechten Wetters einige Wagen und Gruppen ausgefallen waren. Lebhaftes Verständnis und Interesse bewiesen vor allem die Schüler und Schülerinnen der Volksschule, die mit viel Geschick und Liebe zur Sache aus buntem Papier Meisterwerke gefertigt hatten. Dazwischen waren immer wieder Stroh- und Reiskamänner wie auch mitmarschierende Kinder mit ihren Sommertagsfahnen verteilt.

Einige Ausfälle gab es auch in der Schlussabteilung, in der die Stahlhelmlinien für musikalische Unterhaltung sorgte. Sehr geschmackvoll waren die von der Hebelchule gestellten Gruppen „Düsterer“, „Frühlingsstrauch“ und „Landhilfe“. In sehr stattlicher Zahl zeigte sich auch die Klapperlesgarde, an der man seinen hellen Späß haben konnte. In wirkungsvoller Weise ergänzten der „Rekrutenwagen“ und die „Waldschule“ den letzten Teil des Zuges, der doch noch schließlich von weiteren Regengüssen verhöht blieb und über dem zeitweise die Sonne lachte. Die obligate Brezel, die jeder Zugsteilnehmer im Schloßhof erhielt, zauberte ein frohes Schmunzeln aufs Gesicht und bildete so einen guten Ausgleich zur Apriltanne des Sommertages.

# Nachrichten aus dem Lande.

1. Weingarten, 17. Mai. (Verschiedenes.) Sein 30-jähriges Schuldenbüchlein vollbrachte kirchlich Hauptlehrer Richard Holzner. Rektor Keller überreichte ihm ein Aufschreiben des Ministers für Kultus und Unterricht. Das Kollegium überreichte dem Jubilar ein wertvolles Buch. — Im Auftrage der Kreisleitung wurden durch Ortsgruppenleiter Reichert für ehrenamtliche Mitarbeit am BSB, folgende Helfer ausgeschrieben: Friedrich Keller, Karl Schanz, Martin Wurster, Karl Maier und Gustav Eise. Die Ueberreichung einer Urkunde bildete das äußere Zeichen der Ehrung. Der Gelanverein „Kroschinn“ hielt am Sonntag in der Kärcherhalle einen gut besuchten Familienabend ab.

Rehl, 14. Mai. (Handwerkstunft.) Auch in Rehl ist eine bescheidene Werkstatt, in der eigene Gedanken und schöpferische Tat wirken nach guten alten Vorbildern und Ueberlieferungen. Werkmeister Rehl, der Rehl's und Willhalm's alte Stadtbilder als Reliefs neu erschaffen ließ, hat für seinen früh verstorbenen Sohn auf dem Kärcher Friedhof ein Totenmal auf einem rauen Steinmodell entstehen lassen, das in gehämmelter Reife das Kreuz mit dem Erlöser umrankt von Blatt und Blüte des reichen Lebens zeigt. Es ist einfach und doch funktvoll, es zwingt den Beschauer zur Besinnung und Einkehr, es macht Gottes Ader zum heiligen Ort, und es stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der Familie und Sippe. Daneben ist es erneut ein Schöpferweg hin zum wirkenden schaffenden Handwerk, das neben der herrschenden Maschine bestehen muß, weil auch ihm die Kräfte kommen, die der Maschine zur Neugeburt und Umgestaltung helfen.

1. Eichstetten (Kaiserstuhl), 18. Mai. (Vermehrung der Obstbäume.) In verschiedenen Gemeinden des Kaiserstuhls zeigt sich ein reger Wettstreit in der Neuanpflanzung von Obstbäumen. Klima und Boden eignen sich dazu ja auch vorteilhaft. Massenpflanzungen junger Obstbäume kann man in den oberen Lagen der Umgebung von Eichstetten sehen. Innerhalb von 2 Jahren sind hier Tausende von Jungbäumen gepflanzt worden; die erste Stelle nehmen Pfirsiche und Apfelsinen. Die ausgezeichnete Obsternte des vergangenen Jahres und der glatte Absatz derselben hat bewiesen, wie gewinnbringend die Obstbaumzucht ist, wenn sie auf rationeller Grundlage aufgebaut und betrieben wird. Bei den Neuanlagen wird darauf geachtet, daß weniger, aber umso tragfähigere Obstsorten zur Anpflanzung kommen, die bei richtiger Pflege an Menge und Güte das abwerfen, was man von einem Obstbaum erwarten darf.

Grenzach, 17. Mai. (Römische Funde.) Bauarbeiter stießen in diesen Tagen bei Aushebung der Fundamente für einen Neubau auf einen wohl erhaltenen gemauerten Mauerrest, in dessen Nähe sich zahlreiche Bruchstücke von Ziegeln befanden. Auch konnte man einige Gegenstände aus Bronze und Eisen, offenbar Handwerkszeug, finden. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte es sich um das Mauerstück eines römischen Gebäudes handeln, und zwar um die Ueberreste eines Gutshofes, das von ausgeübten römischen Veteranen bewirtschaftet wurde. Das Gebäude selbst ist dann wahrscheinlich mit dem Einbruch der Alemannen in das Rheinland gegen 260 n. Chr. zerstört worden. Uebernächtere Nachforschungen ließen sich leider nicht mehr ermöglichen, da ein Teil der Kulturgeschichte

bei den Bauarbeiten schon abgetragen worden war. Es erhellt daraus, wie wichtig es ist, daß Stellen mit vor- oder frühgeschichtlichen Funden sofort der Behörde gemeldet werden. Diese gibt die Meldung an den zuständigen Denkmalspfleger weiter, der die Untersuchung vornimmt.

Wies (bei Schopfheim), 19. Mai. (Niedergebranntes Anwesen.) Infolge Kurzschlusses brach in dem Anwesen des Schreiners Ludwig Brunner in Röhlenbrunn Feuer aus, das sich in dem teilweise mit Stroh gedeckten Gebäude mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Von der Einrichtung und den neuen Maschinen konnte nur wenig erettet werden. Innerhalb zwei Stunden war das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Gesamtschaden wird auf etwa 18.000 RM. geschätzt.

1. Todmoos, 15. Mai. (Kleine Rundschan.) Der Todesengel hält seine Ernte zur Zeit in den Bergen der oberen Werra. Eine große Schar Trauernder begleitete den kaum 65-jährigen Malermeister Emil Maier von Todmoos, der im Krankenhaus zu Schopfheim in schwerer Krankheit noch Heilung suchte und einer Operation erlag, zu seiner letzten Ruhestätte. — Wenig später trugen vier die älteste Frau im Tale, Frau Nina Wid, nach einem äußerst arbeitsamen Leben zu ihrem Ruheplätzchen in geweihter Erde. Die sehr zahlreiche Beteiligung bei ihrem letzten Gang zeigte so recht die Beliebtheit der fast Einundneunzigjährigen. — Das Kapellenfest zu Todmoos hat seine alte Anziehungskraft auch heuer wieder bewährt. Viele Menschen strömten zusammen und nach den kirchlichen Gottesdiensten war im Hirschenwirtschaus Grobbetrieb. Das ganze Dörfchen hatte Flaggenschmuck angelegt.

Lauterbach, 17. Mai. Die verfloßene Woche stand im Zeichen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Ueber 1000 Urlauber aus Sachsen kamen zu ihrer Erholung und Erfrischung an den Oberrhein. Auf Lauterbach entfielen 106, die in den hiesigen Gaststätten Unterkunft fanden. Stadt und Parteilitung machten es sich zur Ehre, den Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Dem Promenadenkonzert der Kurhausmusik am Montag abend folgten am Dienstag Kameradschaftsabend mit lokalgeschichtlichen Lichtbildervorträgen, im „Sternensaal“ durch Prokurist Alfred Joos, im „Bischoffsaal“ durch Hauptlehrer i. N. J. Egger. Den musikalischen Rahmen hierbei bildeten Darbietungen der hiesigen Sturmabteilung, des Männergesangsvereins und des katholischen Kirchenchores bzw. des Handarbeitsvereins und des Männerchores des hiesigen Arbeitsbildungsvereins. Wanderungen ins Mittel, ins Würtgal und nach Säckingen zeigten ihnen die Schönheiten unserer Umgegend. So hart an der Grenze wurde auch unsere schweizerische Nachbarstadt überm. Rheine besucht und das Kraftwerk besichtigt. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete über die Hüttenfahrt an den Bodensee mit Besichtigung der Zepplinwerk und des neuen Riesenluftschiffes in Friedrichshafen. Am Samstag war großer Abschiedsabend im Sternen, der nochmals Gäste und Gastgeber beisammen sah. Am Sonntag früh verließen uns unsere Kurgäste, die „gemietlichen“ Sachsen wieder. Es hat ihnen hier offensichtlich gut gefallen.

# Bruckner-Fest

26. Mai - 2. Juni 1935



## Freilichspiele Lengkirch.

Die im Sommer 1934 erstmals in Erscheinung getretenen Lengkircher Freilichspiele hatten mit der Aufführung des „Kolumban Kaiser“ von Paul Körber einen großen und auch wohlverdienten Erfolg. Eine Menge glänzender Kritiken, sowie der sich gegen Ende immer noch steigende Besuch von nah und fern zeigten klarstens, wie reich das Volksgemüt mit dieser köstlichen Gabe eines bodenverwurzelten Heimatdichters beschenkt worden war. Aber nicht zu vergessen: Immer wieder hieß es im Echo des Gehörten und Gehörten: „Die Lengkircher haben auch wirklich sich selber gepieft, haben das unverbildete, naturhaft gebliebene Volk der Berge unseres Schwarzwalbes mit seiner Anhänglichkeit an die väterliche Scholle mit Leib und Seele in ungefühlter Begeisterung dargestellt.“

Lange hat sich deshalb die Spielleitung überlegt, ob sie dieses Jahr den „Kolumban Kaiser“ nochmals aufzuführen solle, oder ob der Versuch einer Neuentdeckung gemacht werden könne. Es war außerordentlich schwer, man kann schon sagen gewagt, dem Thema Volk und Vaterland des ersten Stückes etwas Gleichwertiges an die Seite zu stellen. Wenn sie nun doch nach einem neuen Stücke griff, so konnte dies nur geschehen in organischer Weiterführung der so früh begonnenen Tradition.

Nur ein wirklicher, dem Schwarzwald volks- und blutverbundener Dichter konnte mit der Abfassung eines neuen geeigneten Stückes beauftragt werden, das wiederum wie der „Kolumban Kaiser“ aus der engeren Heimat in die Geschichte der weiteren Welt übergriff.

Die Wahl fiel auf Friedrich Singer, der in Baden kein Unbekannter ist, hat er sich doch durch seine beiden großangelegten Gedichtwerke „Zwischen Schwarzwald und Rhein“, sowie „Symne des Lebens“ tief ins Reich hinein die begeisterte Anerkennung berufener Beurteiler errungen.

In Fortführung der letzten Jahr begonnenen Geschichtsbilder wurde ein Stoff gewählt, der sich zeitlich an den „Kolumban Kaiser“ anschließt und in das Leben der folgenden Generation aufrückt und eingreift. Es ist das unruhige Revolutionsjahr 1848 und der Zug des Revolutionärs Hecker über den Schwarzwald, das der Dichter Friedrich Singer im neuen Stück verarbeitet hat und dem er den Titel gibt: „Al e m a n e n t r e u e“, ein Schwarzwalder Volksstück aus dem Federjahr 1848.

## Der Weltgeflügelkongress in Deutschland.

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Alle drei Jahre wird ein sogenannter Weltgeflügelkongress veranstaltet, zu dem sich die Geflügelzüchter aller Welt ein Stelldehken geben. Der letzte Kongress fand 1933 in Rom statt, der vorletzte in London.

Für das nächste Jahr hat nun der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister R. Walther Darré die ausländischen Geflügelzüchter nach Berlin eingeladen, wo der Kongress, der mit einer Ausstellung von Tieren und Geflügelzüchtereinrichtungen verbunden ist, zusammen mit der Olympiade in der Zeit vom 31. Juli bis 9. August stattfindet. Mit der Führung des Kongresses hat der Reichskanzler den Reichsbauernführer beauftragt. Auf dem Kongress werden Vorträge von führenden Wissenschaftlern und Praktikern aus allen Ländern der Welt gehalten. Man rechnet mit einer Besichtigung von ca. 4000 ausländischen Tieren. Die einzelnen, den Kongress besuchenden Länder werden ihrerseits Länderausstellungen veranstalten, in denen sie das zeigen, was sie in dem letzten Jahre auf dem Gebiete der Geflügelzucht an interessanten Erfahrungen gesammelt haben.

Freiburg, 18. Mai. (Stadttheater.) Dienstag, 21. Mai: Die verunkelte Glocke; Mittwoch: Ultimo; Donnerstag: Der über Bord; Freitag: Agnes Bernauer; Samstag: Wilhelm Tell; Sonntag, nachmittags: Der Raub der Sabinerinnen; abends: Früher Wind aus Kanada; Montag, 28. Mai: Festspiele auf dem Münsterplatz; Jedermann.

## Spargelmarkt vom 19. Mai.

Anfalken. Zufuhr minimal, Absatz gut. — Preise 50, 40 und 30 Pf.  
Eisenstein. Zufuhr mittelmäßig, Absatz gut. — Preise: 55, 40 und 30 Pf.  
Schwellingen. Zufuhr 8-10 Zentner. — Preise: 60-65, 45-50, 35 Pf.

Die Geburt eines Sohnes  
Gerhard Rudolf  
zeigt erfreut an  
Dr. Kurt Martin  
Dr. Hildegard Martin.  
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4  
z. Zt. Privatklinik Prof. Dr. Linzenmeier.

Habe meine Praxis nach  
**Karlstr. 34 II**  
verlegt.  
**Heinr. Britsch**  
staatl. gepr. Dentist  
Zu den Krankenkassen zugelassen.

An- und Verkäufe von  
Kraftwagen u. Motorrädern

**Selbstfahrer**  
mieten zur neuen Wagen zu  
billigen Preisen bei  
**Au. o. Hasler**  
Telefon 7815 / Sofi-nstr. 113/115

**Autoreifen**  
neue, gebrauchte u. neu,  
ständig auf Lager, sowie  
sämtl. Auto-Zubehör.  
**Gummi-Fricke**  
Kriegsstr. 84, Ruf 6821

**Hanomag**  
Eimontse, Steuerf.,  
4-Zit., bill. u. bff.  
Offenweintr. 44.  
(284133)

**STANDARD**  
Lieferwagen  
Motorräder  
H. Hornmann,  
Bielefeld, Alter 18a.

Fast neuer  
**Tempo-  
Wagen**

Baujahr 1934, 51er,  
Kilometer, 2-3000, mit  
mod. Führerhaus,  
15 Str. Tragraß,  
wegen Einzahlung eines  
großen Wagens hat  
billig zu verkaufen.  
Zu erfahren unter  
Nr. 231579a in der  
Badischen Presse.

**KONTINENT-ENGLAND**  
TAG- u. NACHTDIENST TÄGLICH, AUCH SONNTAGE  
HARWICH-ROUEN  
HOEK-HOLLAND  
LONDON  
VLISSINGEN  
**HOEK ODER VLISSINGEN-HARWICH**

**DURCHGEHENDE KORRIDOR-,  
SCHLAF- UND SPEISEWAGEN**  
Wahlweise über beide Wege gültige Fahrweise  
1., 2. und 3. Kl. ausserdem verbilligte Fahrweise  
1., 2. und 3. Klasse nur über Vlissingen gültig.  
Näheres durch die Reisebüros und Bahnhöfe. Kein  
Durchreisevisum für Holland erforderlich.

**Tennisplatz**  
an d. Biederheimer  
Allee zu vermieten.  
Zu erfragen Bahn-  
hofsstr. 16, III. Etz.  
Panamt.

**Verschiedenes**  
**Massagen**  
von 10-7 Uhr.  
Karlsruhe 6, 1. Etz.,  
an der Hauptpost.

**Wo**  
können in Karlsruhe  
Anzeigen für die Badische  
Presse aufgegeben werden?  
Hauptgeschäftsstelle Karl-Friedrich-  
straße 6 (Ecke Zirkel) wenige  
Schritte vom Adolf-Hitler-Platz.  
Zigarrengeschäft Bruno Lang,  
Karlsruhe 77, Tel. 4921.  
Zweig-Geschäftsstelle Werderplatz  
Nr. 34a.

**Kukirol**  
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos  
**Hühneraugen**  
Hornhaut, Schwielen u. Warzen  
Anzahlungen und Prognosen erhältlich



## NSU-Sieg beim Solitude-Rennen.

Steinbach-Neckarjülm fährt mit 114 km/Std. Tagesbestzeit und Streckenrekord — Braun-Karlsruhe erzielte mit 97,2 km/Std. Bestzeit der Beiwagenfahrer.

(Sonderbericht der Badischen Presse.)

B. Stuttgart, 19. Mai. Das nach vierjähriger Pause erstmals wieder veranstaltete Solitude-Rennen bei Stuttgart gestaltete sich zu einem großartigen Motorportereignis Süddeutschlands. Trotz recht kühler und regnerischer Witterung ließen es sich die sportbegeisterten Anhänger des Motorradrennsports nicht nehmen, im frühesten Morgendämmer in hellen Scharen zu der jetzt auf 11,6 Kilometer verkürzten Berg- und Tal-Rundstrecke vor den Toren Stuttgarts hinauszupilgern, um die Wiederauferstehung des Solitude-Rennens bei international ganz großer Begehung miterleben zu können. Und als nach einer Eröffnungszeremonie, die einer der schon so oft reich gewordenen Mercedes-Benz-Rennwagen fuhr, das erste Rennen der Ausweisfahrer um halb 9 Uhr morgens gestartet wurde, gingen die Menschen, deren Gesamtzahl auf über 120.000 geschätzt wurde, wie Trauben auf den Tribünen und an den vielen Berghängen.

Gab es schon bei den Konkurrenzrennen der Nachwuchsfahrer hervorragenden Sport, der Sieger der 1000-ccm-Klasse beispielsweise, Scheurer-Stuttgart auf BMW, erzielte über die 8 Runden = 58 Kilometer Distanz einen Gesamtdurchschnitt von über 101 Kilometerstunden, so zeigten natürlich die bekannnten Lizenzfahrer-Kanonen erneut ihr großes überragendes Können.

In der Viertelliterklasse war der Süddeutsche Geiß auf seiner DKW vom Start bis ins Ziel an der Spitze und siegte vor seinen Markengefährten W. Winkler-Chemnitz und dem wiedergewonnenen Münchner H. Winkler mit einer Fahrzeit von 1.42.36 für die 17,4 Kilometer lange 15-Runden-Strecke, also mit einem Stundenmittel von 103,5 Kilometer.

In der 500er Kategorie hatten die NSU-Fahrer keine ernstlichen Gegner und machten den Sieg unter sich aus. Weit vor dem Feld lag bis zur 13. Runde, die er mit einem Rekorddurchschnitt von 115,25 Kilometerstunden drehte, zunächst der Kölner Soeniuss, auf einer durch Regenschauer schlüpfig gewordenen Stelle am „Schatten“ aber stürzte er so unglücklich, daß er — nicht lebensgefährlich verletzt — mit einer Gehirnerschütterung vom Platz getragen werden mußte. Nun kam, der ebenfalls einmal geführte Mellmann-Neckarjülm auf NSU nach vorn und hielt trotz Handverletzung so tapfer durch, daß er mit einer Fahrzeit von 1.38.16 = 106 Kilometerstunden schließlich als Sieger das Zielband passierte, während Kättchen, der am Vortag bei einem Trainingssturz leicht verletzt worden war, auch den zweiten Platz für NSU sicherte, nachdem der Engländer Mellors, der lang vor ihm lag, ebenfalls durch Sturz ausgeschieden war. An dritter Stelle landete Petriska-Berlin auf Hudge vor Hoffmännlein auf Imperia-Rudge und Müller-Vielhof auf Victoria-Jap.

Eine aufregende Angelegenheit waren natürlich die Rennen der Lizenz-Beiwagenfahrer, die für beide Klassen bis 600 und bis 1000 ccm über je 8 Runden = 92,8 Kilometer gingen, weil die Strecke nicht überall Ueberholungen zuläßt. Wieder war es der lange Kahrman-Fulda, der sein DKW-Gespann in der Kategorie bis 600 ccm (mit 94,2 Kilometerstunden Gesamtdurchschnitt) als Sieger über das Ziel brachte, während NSU mit Schneider-Düsselhof, Lohner-München und Deiert-Kauf die drei nächsten Plätze in knappen Abstand belegte.

In der großen Beiwagenklasse gelang es dem glänzend fahrenden Karlsruher Braun mit seinem Beifahrer Badsching auf der neuen rein deutschen 1000 ccm Horex nicht nur einen klaren Sieg, sondern mit 97,2 Kilometerstunden Gesamtdurchschnitt (und einer Rekordrunde von 102 Kilometerstunden) auch die beste Beiwagenzeit des Tages zu erzielen. Der zunächst führende Ehrle-Bruch auf Imperia-Jap schied aus und der Adener Weyres kam mit 94,8 Kilometerstunden nur auf den zweiten Platz vor Kammere-Willingen auf BMW und Dr. Hoffmann-Stuttgart auf UZ-Jap.

Das Ereignis des Tages war natürlich das Schlußrennen der Halbliter-Lizenzfahrerklasse, das wieder über

15 Runden = 17,4 Kilometer ging. Trotzdem NSU hier seine besten Leute, Soeniuss und Mellmann, wegen ihrer Sturzverletzungen nicht an den Start bringen konnte, gelang der württembergischen Marke ein überwältigender Sieg.

Zwar führte zunächst mit großem Vorsprung der junge Breslauer Mansfeld auf DKW, und auch sein Markengefährte Len-Märzberg hielt sich in der Spitzengruppe. Aber der Mannheimer NSU-Fahrer Steinbach, der mit 21 Jahren wohl der jüngste deutsche Rennfahrer der Lizenzgruppe ist, jagte unbeeinträchtigt an zweiter Stelle hinter Mansfeld her. Und als dann Len durch Getriebeschaden an seiner DKW ausfiel, lagen zwei weitere NSU-Maschinen mit dem Privatfahrer Demandt-Deus und dem am Vortag beim Training geführten und leicht verletzten Kättchen-Ehrle auf dem dritten und vierten Platz. Die Entscheidung fiel schließlich in der 12. Runde. Der Spitzenreiter Mansfeld mußte tanzen, so daß Steinbach nach vorn gehen konnte. Und da Mansfeld nach seinem Tankaufenthalt Kräfte- und Unterbrecherdefekt hatte, war der Sieg für die NSU-Beute eine sichere Sache. Steinbach, der Mansfeld noch hinter sich glaubte, drehte mit einem Durchschnitt von 117,6 Kilometerstunden auch noch die Rekordrunde des Tages und siegte schließlich mit einer Fahrzeit von 1.31.22 = 114 Kilometerstunden, also der Bestzeit des Tages. Mellors auf NSU holte sich mit 111,6 Kilometerstunden einen zweiten Platz, Demandt-Deus wurde, ebenfalls auf NSU, Dritter und der tapferere Kättchen, der mit bandagierter Hand fuhr, brachte seine NSU auf die vierte Stelle. Nur sieben von ursprünglich gestarteten 18 Fahrern konnten übrigens dieses mörderische Rennen beenden, in dem die gestarteten Ausländer sich, wie



Photo: Badische-Presse-Archiv.

Der Karlsruher Braun und sein Beifahrer Badsching. Sieger in der schweren Beiwagenklasse.

bei allen Konkurrenzrennen am heutigen Tag, in keiner Weise durchzuweichen vermochten.

Die Organisation der Veranstaltung, der u. a. auch Reichsstatthalter Murr und Ministerpräsident Mergenthaler bewohnten, war in jeder Beziehung musterhaft: rund 2500 NSU-Männer waren für den Abfert-, Telefon- und Sanitätsdienst tätig. So wird der Fortbestand der wiederaufgehenden Solitude-Rennen für die kommenden Jahre gewiß gesichert sein!

## Noch keine Entscheidung in den Gruppenspielen

### Benrath und Ludwigshafen siegen.

Die Gaugruppe IV wird ihren Tabellenersten und Teilnahmerechtigsten an der Vorschlußrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft erst am letzten Spieltag benennen können. Der Favorit VfL Benrath siegte zwar über den VfR Köln in Köln sicher mit 4:0 (1:0), aber auch Phönix Ludwigshafen wahrte sich seine Reichweite durch einen klaren 5:0-Sieg über den VfR Mannheim. Die Entscheidung wird nun bei den beiden letzten Spielen am 26. Mai — VfL Benrath gegen VfR Mannheim und Phönix Ludwigshafen gegen VfR Köln liegen.

1. VfL Benrath	5 Spiele	14:3 Tore	9:1 Punkte
2. Ludwigshafen	5 "	15:2 "	7:3 "
3. VfR Mannheim	5 "	7:13 "	2:8 "
4. VfR Köln	5 "	5:18 "	2:8 "

### VfR Köln — VfL Benrath 0:1 (0:1).

Auf dem Platz in der Kölner Radrennbahn hatten sich zum Gaugruppentkampf VfR Köln — VfL Benrath etwa 4000 Zuschauer eingefunden, die einen sicheren und verdienten Sieg des Niederrhein-Meisters zu sehen bekamen. Benrath erliefen in härtester Begegnung, dagegen hatte der VfR Köln seine Mannschaft völlig ungenutzt. Vor der Pause wurden keine besonders hochstehenden Leistungen gezeigt, Benrath spielte sehr zurückhaltend und Köln brauchte lange, bis es einigermaßen im Bilde war. Die Benrathler schossen ein Tor in der 15. Minute durch den Halblinker Stoffels, sonst konnten die beiden Mannschaften gebotenen Chancen nicht verwertet werden. Nach dem Wechsel war Köln 10 Minuten lang stark überlegen, Benrath verhärtete jedoch die Abwehr und konnte dank hervorragenden Leistungen des Torhüters Klein

den knappen Vorsprung halten. In der 11. Minute wurde dann das Spiel zugunsten der Benrathler entschieden. Hoffmann schoß aus acht Metern unballbar zum 2:0 ein. Die Benrathler wurden nun überlegen und erzielten durch Stoffels noch zwei weitere Treffer in der 19. und 42. Minute. 12 Minuten vor Schluß setzte Raffelsberg einen Foultreffer gegen den Pfosten.

### Phönix Ludwigshafen — VfR Mannheim 5:0 (3:0).

Auch im Rückkampf feierte der Südwestmeister Phönix Ludwigshafen über den Badenmeister VfR Mannheim in einem eindeutigen Sieg, 5:0 lautete wieder das Ergebnis für die Ludwigshafener, nur war diesmal die Feldüberlegenheit der Pfälzer nicht so hervorstechend wie beim ersten Zusammentreffen am Ostermontag. Die Mannheimer hielten sich sogar sehr gut und nur großes Pech verhinderte, daß sie zu Torerfolgen kamen. Die Mannheimer, die in veränderter Aufstellung und ohne den gesperrten Mittelfürer Kamenzien antraten, waren nach der Pause im Feldspiel überlegen. Ludwigshafens Verteidigung im Verein mit dem überragenden Torhüter Zell zerstörte jedoch alle aussichtsreichen Angriffe des badischen Meisters. Neben der Verteidigung arbeitete beim Südwestmeister noch die Läuferreihe sehr gut. Im Sturm gefielen die energisch spielenden Halblinker Müller und Hörnle, die den schnellen Außen und dem Mittelfürer Degen immer wieder Gelegenheit zu Torchüssen gaben. Beim Mannheimer VfR war die Hintermannschaft in den ersten zehn Minuten nicht auf dem Damm, so daß Degen bereits für einen 2:0-Vorsprung sorgen konnte. Mitte der ersten Halbzeit erhöhte Hörnle auf 3:0 und bei diesem Stand blieb es bis zur Pause, trotzdem die Mannheimer bei ihren wenigen Torchüssen immer sehr gefährlich wurden.

Nach der Pause hatte der VfR im Feld ein Uebergewicht, aber die Angriffe des Phönix besaßen die größere Durchschlagskraft. Hörnle und Statter schossen noch zwei weitere Treffer, während den Mannheimern selbst das verdiente Ehrentor versagt blieb. Dem Spiel wohnten 6000 Zuschauer bei, Schiedsrichter Drebeder-Stuttgart leitete zufriedenstellend.

### Stuttgart und Fürth im Endkampf

Nach dem 19. Mai sind von den vier Teilnehmern der Gaugruppe III Hanau 93 und Jena endgültig ohne Aussichten. Der VfB Stuttgart gestaltete sein Spiel in Erfurt gegen den Mittelgaumeister 1. SV Jena mit 3:2 (2:1) erfolgreich und wurde damit an der Spitze mit der Spielvogel Fürth punktgleich. Am kommenden Sonntag stehen sich die beiden Mannschaften in Stuttgart im entscheidenden Kampf gegenüber und der Sieger dieses Treffens ist Sieger der Gaugruppe und zugleich Teilnehmer an der Vorschlußrunde zur Deutschen Meisterschaft. Der Ausgang des Jenaer Treffens Jena-Hanau hat dagegen keinerlei Bedeutung mehr.

1. Spvgg. Fürth	5 Spiele	9:6 Tore	6:4 Punkte
2. VfB Stuttgart	5 "	10:9 "	6:4 "
3. 1. SV Jena	5 "	5:7 "	4:6 "
4. Hanau 93	5 "	6:8 "	4:6 "

### 1. SV Jena — VfB Stuttgart 2:3 (1:2).

Vor 12.000 Zuschauern standen sich in der Mitteldeutschen Kampfbahn in Erfurt die Gaumeister von Mitte und Württemberg im fälligen Meisterschaftsspiel gegenüber. Das ursprünglich schlechte Wetter besserte sich bis zum Spielbeginn und als der Kampf begann, brach die Sonne durch. Bei annehmbaren Bodenverhältnissen begann der von West-Frankfurt-Höchst gut geleitete Kampf, der mit einem knappen, aber nicht unverdienten Siege der Schwaben endete. Jena trat in alter Aufstellung wieder mit Günther im Tore an, auch die Stuttgarter erschienen in der gemeldeten Aufstellung wieder mit Koch. Die Mannschaft des Schwabenmeisters lieferte ein recht nettes Spiel, war schneller im Ballabgeben und hatte in den beiden Flügelstürmern Koch und Lehmann zwei schärfste gefährliche Durchbrenner, wobei allerdings Koch das Glück hatte, in seinem gegnerischen Läufer wenig Widerstand zu finden. Sehr gut hielt sich Haga als Mittelfürer, er fand auch nichts nach. In der Dedung war der Mittelfürer der beste Mann, in der Verteidigung, die sehr schlüssig war,

## Schweizer Handballer 14:6 geschlagen

Erstes Länderspiel Deutschland—Schweiz in Augsburg.

Zu Desterreich, Ungarn, Schweden u. Dänemark, mit denen bisher Handball-Länderspiele ausgetragen wurden, trat am Sonntag die Schweiz hinzu. Wenn das erste Handballspiel zwischen Deutschland und der Schweiz, zwei Nationen, die jahrelange Sportfreundschaft verbindet, erst 1935 zum Austrag kommt, so nur deshalb, weil der Schweizer Handballsport noch ganz jung ist und eine Gelegenheit zum Länderspiel früher nicht gegeben war. Der in Augsburg vor 9000 Zuschauern ausgetragene Kampf endete mit dem erwarteten deutschen Siege von 14:6 (7:3), das Endergebnis also genau auf die zwei Halbzeiten verteilt.

Die Schweizer hatten eine Reihe recht guter Spieler in ihren Reihen. Es waren aber durchweg Einzelkämpfer und als Mannschaft konnten die Eidgenossen die Geschlossenheit der deutschen Mannschaft, die manchmal wie eine Vereinsmannschaft wirkte, nicht erreichen. Auch im technischen Einzel können machte sich natürlich die durch den schweren und harten Spielbetrieb hervorgerufene Durchbildung der deutschen Spieler bemerkbar. Die Eidgenossen waren ein guter und anständiger Vertreter und sie werden, wenn die Schweizer Vereine öfters Spielverkehr mit guten deutschen Mannschaften suchen, bald besser gegen uns abschneiden.

Die Mannschaften erschienen wie folgt:  
Schweiz: Wyß (Ev. Abtinenten Basel); Stammbach (Ev. Kaufleute Basel), Berkenrath (Grafb. Zürich); Gantenbein (Grafb. Zürich), Streib, Simon (beide Abtinenten Basel); Köpfli (Grafb. Zürich), Mischon (Akademiker Bern), Hüfsmid (Abtinenten Basel); Schmid, Seitere (beide Grafb. Zürich).

Deutschland: Dupp (Schlinger TSB); Müller (Waldbach), Brohm (VfR Schwanheim); Rutschmann (Waldbach), Kohn (Stuttgarter Riders), Stahl (Polizei Darmstadt); Goldstein, Hirsch (beide Spielvogel Fürth), Spengler (SV Waldbach), Spalt (Pol. Darmstadt), Holzwarth (1. FC Nürnberg).

In der ersten Minute fand der Kampf bereits durch Tore von Spengler, Hirsch, Spengler und Goldstein 4:0. Hüfsmid, der Schweizer Mittelfürer, verbesserte dann auf 4:1. Hirsch erhöhte auf 5:1 und bei diesem Stand fielen durch die Schweizer Flügelstürmer Seitere und Köpfe zwei weitere Tore, die den Stand auf 5:3 verringerten. Durch Spalt und Spengler wurde dann der Halbzeitstand von 7:3 erreicht.

Nach dem Wechsel gab es wieder zunächst vier Tore der Deutschen und zwar durch Hirsch, Spalt (zwei) und Goldstein, ehe die Eidgenossen durch Seitere erfolgreich waren. Spengler und Spalt schraubten dann auf 13:4. Die Schweizer kamen durch Mischon und Hüfsmid zu ihren letzten Treffern und kurz vor Schluß stellte Spalt das Endergebnis her.

Die deutsche Mannschaft spielte wie aus einem Guss, fehlerfrei vom Forman bis zum Flügelstürmer und hat den Sieg auch in dieser Höhe verdient. Die Schweizer hatten im Sturm in dem Mittelfürer und den beiden Außen drei gute Torchützen, die sich in Alleingängen versuchten und immer gefährlich waren. Dedung und Abwehr waren zwar ballstärker, dem raffinierten Spiel der Deutschen aber nicht gewachsen.

Schiedsrichter Marquardt-Schingen war dem Kampf ein guter Leiter.



gefiehl Weidner etwas besser als Seibold und der Tormann wurde vor keine allzu schweren Aufgaben gestellt. Bei Jena machte sich eine gewisse Unlust bemerkbar. Die Mannschaft spielte nicht mit dem Schwung und Elan, der sie in ihren Spielen in Danau, Fürth und Ulm ausgezeichnet hatte. Günther im Tore bot eine große Leistung und rettete seinen Klub vor einer höheren Niederlage.

Ein Duzend Tore.

Die Fußball-Gaungruppe II, in der der deutsche Fußballmeister Schalke 04 den ersten Tabellenplatz bereits endgültig sicher hat, führte am Sonntag nur ein Spiel durch. In Hannover spielte Hannover 96 gegen den Nordmarkmeister Eintracht, der sich mit nicht weniger als 9:3 Treffern geschlagen bekennen mußte.

Table with 4 columns: Team, Spiele, Tore, Punkte. Rows: Schalke 04, Hannover 96, Eintracht, Stettiner SC.

Hannover 96 — Eintracht 9:3 (7:1).

Bei stürmischem Regenwetter und grundlosen Platzverhältnissen fanden sich in Hannover vor nur 1000 Zuschauern die Meister der Gaue Niedersachsen und Nordmark im fälligen Gaugruppenkampf gegenüber. Der Kampf brachte 12 Tore und einen verdienten 9:3-Sieg der Hannoveraner. Bemerkenswert allerdings werden, daß bei dem schlechten Boden ein einwandfreies Spiel nicht möglich war und besonders die Hamburger darunter zu leiden hatten. Die Hannoveraner dagegen schossen aus allen Lagen und konnten so bereits bei der Pause mit 7:1 Toren führen.

Polizei Chemnitz siegt in Berlin.

In der Gruppe I der Gaugruppen Spiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft wurde am Sonntag im Kampf zwischen dem Berliner Meister Hertha BSC und dem Sachsenmeister Polizei Chemnitz die Entscheidung erwartet. Da die Berliner den Vorkampf ebenfalls mit einem Erfolge. Die Sachsen drehten aber den Spieß um, gewannen mit 2:1 (0:0) und setzten sich mit den Berlinern zusammen auf den ersten Platz. Die Entscheidung fällt nun am nächsten Sonntag, wo die beiden Gegner von Berlin in Gleiwitz und Jüterburg spielen müssen. Werden beide Mannschaften siegreich, so sind die Berliner auf Grund des besseren Torverhältnisses Meister. Gleiwitz und Jüterburg trennen sich in Gleiwitz unentschieden mit 2:2 (2:1).

Table with 4 columns: Team, Spiele, Tore, Punkte. Rows: Hertha BSC, Polizei Chemnitz, Borussia, VfR Jüterburg.

Platzweihungsspiel in Karlsruhe.

FC. Südtörn — FC. Phönix 3:5.

Die Einweihungsveranstaltungen des FC. Südtörn wurden am Vormittag durch einen Gedächtnisakt für die im Weltkrieg gefallenen Mitglieder eröffnet. Ein Vikar sprach am Gedächtnisstein Worte ehrenden Gedankens.

Das am Nachmittag zum Austrag gekommene Wettspiel der 1. Elf, die in diesem Jahre die Meisterschaft in ihrem Kreis erringen konnte, gegen die komplette Phönix 1 war eine gute Fortsetzung der Veranstaltungen. Das erzielte Resultat ist sehr ehrenvoll. Phönix ließ die drei Gegentreffer nicht leicht zu. Das trammte Durchhalten, mit einem recht anprechtenden Endspurt überraschte die Phönixbedeckung etwas, wodurch gegen Spielende noch 2 Tore aufgeschloß werden konnten. Die Südtörn-Hintermannschaft dagegen, war in diesem Spielabschnitt sehr gut auf der Höhe und trieb seinen Sturm durch weite Abschläge immer wieder nach vorne. Dieser spielte, gut unterstützt von seiner Läuferreihe, zeitweise recht zügig.

Phönix beherrschte das Spiel natürlich über den größten Teil der Spielzeit und gestaltete das Treffen durch gefällige technische Einzelaktionen und zeitweise flüssiges Zusammenenspiel recht kurzweilig. Das war nicht immer einfach, denn ein scharfer Wind trieb das Leder manchmal in eine ungewollte Richtung, außerdem hatte der Platz, auf dem etwas zu früh nach der Fertigstellung gespielt werden mußte, kein Rücken.

Vom Anstoß weg kam zunächst Südtörn durch, der Angriff wurde aber abgeblockt, dann übernahm Phönix das Kommando und erzielte in der 17. Minute durch Köp den ersten und 7 Minuten später durch den gleichen Spieler den zweiten Treffer. Ueberraschend setzte dann der Linksaußen Südtörns

Um den Vereinspokal des DFB.

Die Spiele in Süd- und Südwestdeutschland.

Am Sonntag griffen die deutschen Gauligaverine in den Kampf um den Vereinspokal ein. Eine Reihe von ihnen blieb auf der Strecke. Einige waren mit anderen Gauligaverinen gepaart, so daß einer ausscheiden mußte, in einer ganzen Reihe von Spielen mußte sich die Gauliga aber den Vereinen der unteren Klassen ergeben.

Der „letzte Frankfurter“ ausgeschieden.

Nachdem Eintracht und FSV. Frankfurt schon am letzten Sonntag aus dem Rennen geworfen worden, ist nun auch der dritte Frankfurter Gauligaverin ausgeschieden. Die Niederräder Union war beim Bezirksklassen-Lokalgegner VfR. Germania 94 zu Gast und wurde glatt mit 5:1 überspielt. Die übrigen am Sonntag beschäftigten Gauligisten des Gauess Südwest konnten sich bis auf Sportfreunde Saarbrücken und Borussia Neunkirchen durchsetzen. Die beiden Saarvereine waren im Gau Mittelrhein zu Gast und wurden geschlagen. Neunkirchen verlor gegen Eintracht Trier 1:5 und die Sportfreunde wurden von Westmark Trier 2:1 geschlagen. Dagegen setzte sich Saar 05 Saarbrücken in Ehrang bei Trier mit 5:4 erfolgreich durch. Der FC. Kaiserslautern hatte den badischen Gauligisten VfR. Neckarau zu Gast und schaltete ihn mit 2:1 aus. Borussia Worms siegte knapp und nach Verlängerung mit 2:1 über den VfR. Bürstadt, während das Spiel der Offenbacher Kickers gegen Blauweiß Bürgel wegen des Regens ausfiel. Allgemein ist zu sagen, daß sich die Mannschaften der zweiten Klasse sehr gut hielten, was die zahlreichen verlängerten Spiele bewies. Mit dem FC. Firmasens, der in Mannheim gegen Waldhof zu spielen hatte und 3:2 geschlagen wurde, ist ein weiterer Gauligist von Südwest ausgeschieden. Von den elf Mannschaften, die in der zu Ende gehenden Spielzeit im Gau Südwest „erklaffig“ waren, befinden sich noch der Meister Phönix Ludwigshafen, Kickers Offenbach, Saar 05 Saarbrücken, Kaiserslautern und Worms im Rennen.

Der Kampf in Baden.

Im Gau Baden ist außer dem VfR. Neckarau noch Mannheim 08 im Gau Südwest geschlagen worden. Die Mannheimer waren bei Pfalz Ludwigshafen zu Gast und

den Ball in die Maschen des Phönix-Tores. Eine hübsche Anzahl Tor Gelegenheiten wurde von Phönix bis zur Pause noch herausgeschickt, aber nur einmal gelang es, diesmal dem Rechtsaußen Roe, den Ball über die Linie zu bringen. 1:3. Pause.

Südtörn war von der Mitte der 1. Spielhälfte an gezwungen, seinen bei einem unglücklichen Sturz verletzten Mittelstürmer zu ersetzen, der auch nach der Pause nicht wieder mittun konnte. Auch der Torwart hatte Pech und schied, nachdem Groß auf 1:4 gestellt hatte, für einige Minuten aus. Die vorübergehende Schwächung des Gegners nützte Schöfer zum 5. Treffer aus. Einige Zeit waren die Gäste noch ohne Erfolg im Angriff, dann legte sich die Platzelf mächtig ins Zeug und stellte das Resultat bis zum Schlußpfiff durch seinen Mittelstürmer und Halblinks auf 3:5.

FC Niefen—Karlsruher FC 0:1 (0:0).

Mit viel Glück und unter dem Aufgebot aller Kräfte landete der Karlsruher FC. am Samstag beim FC. Niefen einen knappen Pokalsieg, den er in erster Linie seiner ausgezeichneten Abwehr mit Stadler, Fimmel und Bänisch zu verdanken hatte. Im Sturm entliefte der FC. etwas, denn sein Spiel war allzu sehr auf den gut bewachten Nationalspieler Damming er zugeschnitten. Niefen kämpfte mit viel Hingabe, war in der zweiten Hälfte stark überlegen und hätte ein besseres Ergebnis verdient gehabt. Das einzige Tor für den FC. fiel schon in der 22. Minute durch Schneider, der im Anschluß an eine Ecke einschloß. 1000 Zuschauer; Schiedsrichter Regelman (Wirtzenfeld).

Ein trefferreiches Pokalspiel.

VfB. Mühlburg—Brödingen 6:4 — Müller schießt 5 Tore.

Dieses auffallend schwach besuchte Pokalspiel ähnelte in mancher Beziehung dem Pokalspiel Phönix—Germania Ludwigshafen. Auch diesmal hatten die um den Aufstieg kämpfenden Brödingen um ein Haar die Punkte weggenommen, wenn nicht das fabelhafte Spiel Müller s und seine prächtig geschlossenen 5 Treffer im Endspurt das Blatt gewendet hätten.

Auch die Brödingen erwiesen sich als ein ungemein rascher, gefährlicher und durchschlagkräftiger Gegner. Sie haben ihren alten und bewährten Angriffsstil beibehalten. Mühlburgs gute Hintermannschaft hatte ihre liebe Not mit den ungefühlten raschen Kombinationsdurchstößen des Innenstürmers und mit den fleißigen und flantentüchtigen Außenstürmern. Da wurde nicht lange gesadelt. Hier mußte nur gehandelt werden und zwar rasch und trotzdem vernünftig.

Neben den beiden ausgezeichneten Verteidigern stand in der Läuferreihe noch Blaisch hervor. Alle Spieler zeigten jedoch eine tadellose körperliche Verfassung, außerordentliches Springvermögen und nimmermüde Angriffsflut.

Mühlburg operierte im ganzen gesehen weder schlecht noch ausgezeichnet. Fehler gab es das ganze Spiel über. Man sah aber Fleiß und mit Applaus belohnte Sonderleistungen. Eine solche Sonderleistung bot diesmal Müller s, der trotz aufmerksamer Bewachung und trotz einer gleich zu Beginn erlittenen Verletzung als Meisterstück 5 von 5 Toren wahre Triumphe feierte. Das war wieder einmal der alte Spitzer aus seinen besten Tagen. Ihm allein verdankt Mühlburg den Sieg. Neben ihm wäre noch Gruber in der Läuferreihe zu nennen. Sein Zuspiel, wie überhaupt seine ganze Spielanlage zeugt von außerordentlicher Intelligenz. Auch die Verteidigung war von einigen groben Deckungsschnittern abgesehen, auf schöner und beachtlicher Höhe. Man darf nicht vergessen, daß der Brödingen Torwart in geradezu verwegener Hochform spielte und dadurch Schüsse unendlich machte, die normalerweise Volltreffer gewesen wären und damit dem Angriff ein günstigeres Zeugnis verschafft hätten.

Die Mannschaften: Brödingen: Karl, Zimm, Dierck, Haas, Staib, Birkenmaier, Dettling, Klapp, Gormann, Federmann.

VfB. Mühlburg: Rink, Müller, Gruber, Ebert Schwörer, Foram, Schmidt, Kunig, Dienert, Batschauer, Schönmaier.

Bereits nach 10 Minuten bricht Brödingen auf dem rechten Flügel durch. Rasches Zuspiel führt zu dem Linksinnen, der mit einem vorzüglichen Schuß die Führung erringt. Gleich darauf hätte eine verunglückte Abwehr zu einem 2. Tor geführt. Auf der Gegenseite kann Rink nur an den Pfosten des verlassenen Tors schießen. Mühlburg kommt allmählich unwillkürlich in Fahrt. Eine Fehlabwehr Brödingens landet zum längst verdienten Ausgleich im Brödingen Kasten. 1:1.

Es währt nicht lange und Müller verlängert eine Vorlage Schwörers mit wuchtigem Flachschuß zum 2. Treffer. 2:1. Dies bringt die Brödingen wieder auf Hochform. Als niemand an etwas Böses dachte, umspielt der Brödingen tadellos Rechtsaußen 3 Gegner und schießt aus Schräglage einen raffiniert abgedrehten Ball unfaßbar in Schönmaiers Heiligtum. 2:2.

Der Wiederbeginn ist flott und interessant. Jede Partei möchte die Führung haben. Nach 8 Minuten ist der Rechtsaußen der Brödingen wieder durchgebrochen. Sein verunglückter Schuß landet beim Linksaußen, der aus kurzer Entfernung erneut die Führung für Brödingen herauschießt. 2:3.

Stolz jubeln die Gäste. Ihre Freude ist jedoch nur von kurzer Dauer. Müller nützt einen Abwehrfehler des Gegners geschickt aus und schießt wiederum den Ausgleichstreffer. 3:3.

Brödingen läßt nicht locker. Dienert verfehlt einen Ball. Der Rechtsaußen raßt mit dem Fehlball auf das Tor zu und schießt prompt den 4. Treffer. 3:4. Jetzt ist Mühlburg jedoch nicht mehr zu halten. Bismlich früh beginnt der zermalmende Endspurt. Müller umspielt unnaahmlich 2 Gegner und schießt den 4. Treffer. Jetzt rollen Angriffe von allen Seiten gegen das Brödingen Tor. Müller hat wieder einmal 2 Gegner geköpft. Er ist schußfrei, und schon heißt es 5:4. Damit der Sieg jedoch nicht allzu knapp erscheint, schießt Müller nach weiteren 5 Minuten zur endgültigen Sicherung des Sieges noch einen schönen 6. Treffer, den ein Verteidiger wohl noch erwischen aber nicht verhindern kann. Ein schöner und durchaus verdienter Sieg Mühlburgs.

wurden 3:2 besiegt. 1:2 unterlag Germania Karlsruhe dem FC. Homburg-Saar. Sonst konnten sich aber die Gauligisten Badens durchweg behaupten. Der VfB. Mühlburg schlug Germania Brödingen 6:4, der Karlsruher FC. setzte sich in Niefen 1:0 durch, mit dem gleichen Ergebnis gewann der Freiburger FC. in Willingen und der 1. FC. Pforzheim siegte 4:1 in Keßl.

Kickers Stuttgart und Böckingen ausgeschaltet.

In Württemberg waren sämtliche Gauligaverine mit Vertretern der Bezirksklasse gepaart und zwar immer auf den Plätzen des Gegners. Die dadurch erschwerte Probe wurde aber von den Vereinen doch durchweg gut bestanden. Nur die Stuttgarter Kickers und Union Böckingen blieben auf der Strecke. Die Kickers mußten in dem Schwarzwaldstädtchen Schwenningen durch den einheimischen SC. mit 2:1 eine knappe Niederlage einstecken und Union Böckingen wurde in Stuttgart vom FC. Kornwestheim 1:0 bezwungen. Die übrige schwäbische Gauliga hat sich geschlossen zur nächsten Runde durchgekämpft.

In Bayern nur Weiden ausgeschaltet.

Wie in Württemberg, waren auch die Gauligaverine Bayerns mit Vereinen der Bezirksklasse auf deren Plätze gepaart. Alle konnten sich, wenn auch zum Teil nach Verlängerung und durchweg mit knappen Ergebnissen, erfolgreich durchsetzen und nur die Spvg. Weiden wurde ausgeschaltet. Die Weidener waren in Hof bei der dortigen Spvg. zu Gast und wurden 4:3 geschlagen. Alle anderen bayerischen Gauligisten haben die zweite Runde erreicht. Die Münchener „Löwen“ siegten nur knapp 1:0 gegen den FC. München und Wacker München benötigte eine verlängerte Spielzeit, um schließlich 5:4 gegen die Turnerschaft Regensburg zu siegen.

Die Spiele im Reich.

Im Reich Neben natürlich Überraschungen bei den Vereins-Pokal-Spielen auch nicht aus. Im Gau Ostpreußen besiegte Hindenburg Allenstein Preussia Samland Königsberg in Königsberg mit 4:2 Toren. In Pommern mußte sich der Bezirksklassenverein TSV. Stralsund durch Preußen-Stettin eine 8:1 Niederlage gefallen lassen. Viktoria Stolp fertigte Preußen Köslin mit 4:0 ab. Im Gau Brandenburg verlor der BV. Tudenwalde gegen TuS Nuts Dresden mit 1:3, dagegen schlug Tennis Borussia Grünrot Wittenberg sicher mit 6:1. Die Spfr. 01 Dresden gaben der Spvg. Forst mit 3:2 das Nachsehen. In Schlesien errang Deichsel Hindenburg über Beuthen 09 einen bemerkenswerten 2:0 Sieg. Preußen Hindenburg und Ratibor trennten sich selbst nach Verlängerung 0:0. Dresdensia Dresden wurde von Schlesien Hannover knapp mit 2:1 geschlagen. Im Gau Sachsen feierte der Dresdener SC. einen glatten 4:1-Sieg über Blauweiß Berlin und eine weitere Berliner Niederlage gab es im Spiel VfB. Leipzig — Spandauer SC., das die Leipziger sicher mit 5:1 gewannen. Fortuna Leipzig wurde durch den FC. Giesberg mit 3:2 ausgeschaltet und Wacker Leipzig verlor gegen den FC. O. Zwickau mit 3:2. In Chemnitz erlebte der zur Bezirksklasse zählende Ballspielklub die Berliner Viktoria mit 3:1. Im Gau Mitte konnte Kicker/Viktoria Magdeburg beim SC. Zeitz nur ein 2:2 herausholen, während sich Wacker Halle bei Preußen Magdeburg gar mit 1:0 geschlagen bekennen mußte. Die Sportfreunde Halle gingen gegen die Spvgg. Weiße Halle überraschend mit 0:3 ein. Sehr fader mit 4:0 erlebte sich Steinach 05 des SC. 04 Schmalkalden. Im Gau Nordmark warf der Hamburger SC. Kilia Kiel mit 8:0 aus dem Wettbewerb und Postleim Kiel siegte gegen den SC. Döbeln mit 3:0. Die Sensation des Gauess Niedersachsen war die 1:0-Schlappe von Arminia Hannover gegen den SC. Nottelheim. Im Gau Niederrhein verlor der Homburger SC. gegen Duisburg 05 mit 1:2 und der Bonner FC. wurde von Odenkirchen 05/07 sogar mit 7:1 geschlagen. Auch Blauweiß Köln mußte sieben Gegentreffer einstecken, Athenania Würfel schlug die Kölner mit 7:2. Im Gau Westfalen sind die Siege von Viktoria Recklinghausen mit 4:2 über Westfalia Bochum und von der Spvgg.erten mit 3:2 über Preußen Münster bemerkenswert.

Länderspiele.

England schlägt Holland 1:0 (0:0).

Der erste Fußball-Länderspiel zwischen Holland und England, der am Samstag im Amsterdamer Stadion vor sich ging, war ein großes Ereignis für den holländischen Fußballsport. Obwohl es den ganzen Samstag über in Strömen regnete, war das Stadion, das eigens zu diesem Spiel noch vergrößert worden war, mit mehr als 45 000 Besuchern bis auf den letzten Platz besetzt. Sogar Hollands Kronprinzeßin, Prinzessin Juliana, wohnte dem Treffen bei. Das Spielfeld war natürlich glatt und aufgeweicht und stellte an die Spieler sehr große Anforderungen. Ueberraschend fanden sich die Holländer, die vorsichtig in W-Formation spielten, mit den Verhältnissen viel besser ab als die Briten, die zeitweise einen etwas müden Eindruck machten. Technisch waren die Gäste den Holländern überlegen, aber diese glücken dieses kleine Manko durch große Schnelligkeit und einen Nieseneifer aus. Als Schiedsrichter bot Dr. Peter Van wens (Köln) eine abgerundet gute Leistung.

Frankreich schlägt Ungarn mit 2:0.

Frankreichs Fußballsport kam am Sonntag zu einem großen internationalen Erfolg. Im Länderspiel gegen Ungarn wurde ein verdienter 2:0 (1:0) Sieg errungen. Dieser Erfolg läßt erkennen, daß der spielerische Aufstieg des französischen Fußballkennens nicht wegzuleugnen ist. Der Sieg gegen die Magyaren muß in dieser Höhe als verdient angesehen werden. Nicht allein durch ihre größere Schnelligkeit, sondern auch durch ihr gutes technisches Können, gepaart mit Ueberricht und Spielverständnis, waren die Franzosen durchweg ein gleichwertiger, zuweilen sogar ein überlegener Gegner. In dem von 20 000 Zuschauern besuchten Treffen im Stadion Colombes schloß Frankreichs Mittelstürmer Courtois den ersten Treffer, allerdings war er aus Abseitsstellung gestartet und mit dem ungarischen Torhüter zusammengestoßen. Hada ließ den Ball fallen, der über die Linie rollte. Der Protest der Ungarn blieb erfolglos, da der englische Schiedsrichter das Tor anerkannte. Courtois schloß in der 27. Minute nach der Pause nach einem schönen Zuspiel von Astor auch das zweite Tor. Zum Schluß drückten die Franzosen sogar stark, doch ließ Ungarns glänzende Abwehr weitere Treffer der Franzosen nicht mehr zu.









26

Einundzwanzigstes Kapitel

Der Requisiteur Ruhe lief durch das Waldchen, das ihn noch von der Vorortstation trennte...

Ruhe war völlig außer Atem, aber sein Gesicht drückte Erleichterung aus: Ich bin ihnen entkommen...

Er löste sich eine Fahrkarte und ging auf den Bahnsteig hinaus. Der Bahnsteig war menschenleer...

Ruhe wanderte gelassen zu dem zweiten Wartesaal, der sich ziemlich am Ende des Bahnsteiges befand...

Er ging hinein und sagte: Herr Perr, da bin ich!

Dachte, Sie kommen überhaupt nicht mehr! knurrte Perr.

Er sah sehr elend aus, tiefe Furchen im Gesicht, den Ent hatte er tief in die Stirn gedrückt...

Es war nicht mehr der selbstsichere, kühle Geschäftsführer Stefan Perr vom Abend vorher...

Es war ein gekletterter, unsicherer, zermürbter Mensch, der da neben Ruhe saß...

„Wann gehen wir über die Grenze?“ fragte Ruhe.

„Heute nachmittags in Bentheim. Wir werden in Rotterdam einen Frachtdampfer nehmen.“

„Mit dem Revolver, das wird wohl geklappt haben!“

„Wie so? Reden Sie doch, Mensch!“

„Na, ich denke, sie hat ihr Teil abgeklappt. Geschossen hat er auf sie.“

„Ist sie tot?“

„Oh, ich weiß das nicht so genau. Halle kam nachher in die Kantine gelaufen und ist über mich hergefallen!“

„Neben Sie? Ruhe, wie ist das möglich? Dann wissen die Leute ja auch, wer den Revolver verkauft hat, dann, Mensch, das haben Sie schlecht gemacht!“

Auch jetzt noch wahrte Perr ängstlich den Abstand zwischen sich und dem andern.

Ruhe murrte: „Schlecht gemacht! Natürlich habe ich wieder alles schlecht gemacht, sollte mich von Halle abmurken lassen, was?“

„Ja, wie kam er denn dazu? Warum saßen Sie überhaupt in der Kantine?“

„Na, ich konnte doch nicht raus! Die Polizei hat doch die ganze Nacht das Varieté abgeperrt und keinen mehr raus und reingelassen. Ich mußte mich auch erst ausweisen!“

Perr wurde immer erregter: „Die ganze Nacht abgeperrt, das wußte ich ja gar nicht! Verdammte noch mal, daran habe ich gar nicht gedacht.“

Und telefonieren wollte ich nicht, Ruhe, das war mir zu riskant, anrufen und abhängen, das ist immer faul. Aber da scheinen die ja gar nicht an meinen Selbstmord geglaubt zu haben?“

Ruhe lachte: „Nein, das haben sie allerdings nicht!“

Perr zuckte zusammen, er fragte weiter: „Also wie war das denn alles? Nachdem wir uns getroffen hatten, so gegen drei Uhr, nicht wahr, nachdem ich das Pech mit Marquart gehabt hatte, aber ich mußte den Kerl doch endlich loswerden, da sind Sie ins Zentral gefahren. Und ich habe Ihnen den Revolver mitgegeben. Drei Schuß waren noch drin, und was geschah dann, reden Sie doch bloß!“

„Na ja, dann bin ich also ins Zentral gefahren, habe die Revolver verkauft und mich in die Kantine gesetzt, denn raus konnte ich nicht mehr. An allen Ausgängen standen Kriminalbeamte, seit — seit Ihrem Tode, Herr Perr, standen sie da!“

„Seit meinem Tode, seit meinem Tode, seit meinem — seit meinem Tode! Ruhe, ich glaube, wir brauchen gar nicht mehr zu flüchten, es hat keinen Zweck!“

Er murrte in dumpfer Verzweiflung: „Wenn der Hund nicht gebellt hätte und Marquart dadurch aufmerksam gemacht hätte, dann ja. Aber so, ich sehe es ein, es hat gar keinen Zweck. Ich habe gedacht, sie würden frühestens heute vormittag nach mir suchen. Inzwischen wären wir längst über alle Berge gewesen. Aber als ich im Walde saß und auf der Chaussee das Leberfallkommando kommen hörte...“

„Wir haben eben nicht an Ihren Hund gedacht, Herr Perr!“

„An den Holf, das Mistvieh!“

Er fügte hinzu: „Das kostet uns einige Jährchen, wenn die uns fassen, aber mich fassen sie nicht, ich bin bis hierher gekommen, ich komme auch weiter!“

Perr saß ganz verstört auf der Bank: „Seit anderthalb Jahren, Ruhe, Sie wissen es, beschaffe ich Geld für die Marx, sie braucht Geld, sie braucht jemanden, der für sie sorgt, sie braucht Garderobe, sie muß sich zeigen, sie muß bekannt werden, wie sollte ich's beschaffen, Ruhe? Woher denn?“

„Jetzt ist es zu spät, darüber nachzudenken!“ sagte Ruhe, „Jetzt müssen wir türmen!“

„Und alles umsonst!“ murrte Perr, „Sie können sich das nicht vorstellen, wie sie mir gestern Abend gesagt hat, daß es aus ist, endgültig, da wußte ich nicht mehr, was ich tat.“

„Na ja, aber wir haben ja wenigstens Geld im Ausland!“

Das haben Sie sehr klug gemacht, Herr Perr. Das kommt uns nun zustatten.“

„Das war ja ganz anders gedacht. Wenn's hier nicht mehr weiterging, wenn sie mir hier dahinter kamen, daß die Quittungen und Abrechnungen seit einem Jahr gefälscht waren, dann wollte ich mit ihr ins Ausland gehen.“

Dann wollte ich für Ann das Geld verwenden.“

„Meine Unterschriften sind von den echten nicht viel zu unterscheiden!“ sagte der Vater mit Nachdruck, die wären Ihnen noch lange nicht dahintergekommen, im übrigen, wenn Sie hierbleiben wollen, Herr Perr, bitte! Geben Sie mir genügend Bargeld und einen Scheck, ich habe meine Schuldigkeit getan, der Mohr wünscht zu gehen!“

„... und alles umsonst!“ flüsterte Perr gefistesabwendend vor sich hin, „alles umsonst. Keine Liebe, keine Ehre, nichts, gar nichts!“

Er starrte Ruhe an: „Die haben also von vornherein angenommen, daß ich ermordet worden bin? Ich habe doch extra Geld und Abrechnungen in meinem Schreibtisch zurückgelassen. Sie sollten denken, ich bin ertrunken.“

„Das haben sie aber nicht!“ sagte Ruhe überlegen, „die haben die ganze Nacht einen nach dem andern vernommen. Die haben den Halle und Victor und Reiser und jeden von vornherein zuerst für Ihren Mörder gehalten!“

„Ist der Halle in Haft?“

„Sicher. Aber ich glaube, er ist ausgeräckt.“

„Ruhe, der Junge war mein Unglück. Wenn die Ann den Halle nicht kennengelernt hätte...“

„Ja, wenn, wenn...“

„Ich möchte wissen, ob sie tot ist. Oder ob sie vielleicht nur verletzt worden ist, Ruhe?“

„Na, Sie fragen ein bißchen viel, Herr Perr! Mir ist wichtiger, daß wir Berlin möglichst bald und möglichst unauffällig verlassen. Ich bin nervös, ich bin noch nicht in Rotterdam!“

Es drückte jemand die Türflanke nieder. Wo kam er her, warum hatten sie ihn nicht gesehen, war er um den Wartesaal herumgekrochen? Ruhe duckte sich.

In seinen Augen stand ein irrsinniger Schreck und eine verzweifelte Wut, er duckte sich wie ein Tiger vor dem Sprung, der ganze Körper des Mannes zog sich förmlich zusammen. Diesmal gab es nur einen Lebenden und einen Toten, diesmal gab es keinen Verfolger und Verfolgten mehr!

Schwerfällig erhob sich Perr.

„Herr Perr!“ sagte Martin und trat auf ihn zu. „Sie leben also, und Ihre Wege bin ich seit Stunden unter Mordverdacht!“

Er sagte das sehr ruhig, eigentlich fast freundlich. Man hätte sich vorstellen können, daß er ihm sogar die Hand hinstrecken würde, aber er freudete sich ihm nicht hin.

Seine Augen freiften Ruhe, Ruhe und Perr zusammen hier draußen. Nun mußte er alles, nichts brachte man ihm zu erklären!

„Ann lebt, Herr Perr!“

„So, sie lebt!“

(Schluß folgt.)

Jetzt spricht ganz Karlsruhe von Greta Garbo in ihrem neuesten Film Der bunte Schleier. ULI und Schauburg.

Kammer-Lichtspiele Ab heute der große Ufaspitzenfilm Csardas-Fürstin mit Martha Eggert, Hans Söhner, Paul Hörbiger, Paul Kemp, Ida Wüst, Hans Junkermann u. a. m.

Weiblich Kindergärtnerin Schneiderin 3 Vertreter Generalvertreter (Baden) Bedienung

Zu vermieten 7 Zimmer-Wohnung 1 3-Zimmer-Wohnung Zimmer

Amiliche Anzeigen Grundstückszwangsversteigerung Zwangsversteigerungen

Körperpflege Massagen Badisches Staatstheater Heute Kameraden von heute Ihr Wunsch erfüllt sich immer

Geld 800 Mark Gute Kapital-Anlage Kaufgesuche 1-2 Anzüge

Wenn Sie's eilig haben - und sich den Weg zur Zeitung sparen wollen, dann rufen Sie einfach an 4050-53

Gut möbl. Zim. Zimmer Mietgesuche 5-6 Zimmer-Wohnung

Zeitung Anzeigen Vor Kaufabschied! MOBEL EHRFELD Karlsruhe am Rondellpl. Erbpriesterstr. 1